Werk

Titel: Arona

Autor: Lunzer, Justus

Jahr: 1912

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0053|log7

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

ARONA.

I. DIE BURG VON ARONA UND IHRE BEWOHNER IN DER DICHTUNG.

Die angabe in Zupitzas 'namenverzeichnis', dass sich der name Virginal zuerst in str. 37 finde, ist ein druckfehler: es muss 87 heiſsen. seitdem nun Wilmanns (Zs. 15, 294 ff) nachgewiesen hat, dass die partie 79—92 ein jüngerer einschub ist, steht fest, dass die königin des hohlen berges in dem ältesten bestande der dichtung, der Virginal A, namenlos war, denn die strophe 260, wo der name Virginal zum zweitenmal erscheint, gehört schon der fortsetzung an.

Aber eine andere frauengestalt des ursprünglichen gedichtes hat, glaub ich, Virginal geheiſsen, allerdings nicht lateinisch, sondern griechisch, also Parthenope!

Dies ist wol die grundform des verschieden überlieferten namens von Helferichs gemahlin. die älteste handschrift, B, enthält ihn leider gar nicht, da ihre bruchstücke über den vers 116, 5 nicht hinausreichen, die herrin der burg von Arone aber zuerst 156, 1 genannt wird. Auch in den resten von f kommt er nicht vor. in w heiſst sie *Portelaf*, in d *Partol(l)ape*; h bringt in 156, 1 zunächst die form *Portalaphin*, aber das *-in* ist aus der umgebung hereingeflossen: *Portalaphin diu muoter mîn diu ist von art ein marcgrœvîn*, dann als *Portalaphe* 159, 3. 178, 12, 191, 11. 192, 2. 194, 2. 195, 2. 198, 2 — nirgends freilich im echten teile als reimwort; so verwendet ihn erst die fortsetzung in 266, 2 und 537 (nicht 535, wie 'das namenverzeichnis wider irrtümlich angibt), 2 (:*mê*) und 590, 1 (:*wê*), also mit der dem griechischen *η* entsprechenden länge des schluſsvokals. in der gestalt *Portalaphê* hat Zupitza den namen auch im namenverzeichnis festgelegt.

Aber schon Wilhelm Grimm war dem schlusse ganz nahe, dass *Parthenope* zugrunde liege. er führt aus dem volkslied von Hildebrand an: 'Alebrand sagt, er stamme aus Griechenland, und im c. Dresd. (15, 3) noch genauer: aus der stadt *Pertolfe* und fragt: 'ist Unteritalien, *Graecia magna* und *Parthenope* gemeint?' in der anmerkung fügt er hinzu: '*Pertolfe* hängt gewis

zusammen mit *Partholaphe'*. *Parthenope* hat denn auch Reinhold Steig zu *Partholaphe* und *Partolape* in das register der 3 auflage der Deutschen Heldensage, aus der ich eben citiert habe, aufgenommen (Müllenhoff tut dies in der 2 auflage noch nicht). Wilhelm Grimm hat jedoch, vom jüngeren Hildebrandsliede ausgehend, zunächst den namen einer stadt in dem worte gesucht, es ist aber in der Virginal personenname und als solcher leicht erklärlich: es bedeutet einfach 'die mädchenhafte'.

Diese bedeutung des namens hat der dichter gekannt und wol ihretwegen den namen gewählt. es heifst von der herrin der burg von Arone in str. 156, 5ff:

ir lîp untugende hât versworen:
sist vrî vor aller schande.
ir wîplîch zuht durfînet hât
gebœrde an schœnen vrouwen.
ir grüezen engellîchen stât:
dar an sô mac man schouwen
daz sî vor valsche ist wol behuot.
nâch gotes und nâch der welte lôn
ir klârer lîp daz beste tuot.

im munde ihres sohnes ist sie *diu reine* 160, 13, in dem Hildebrands *diu reine* 159, 3, *diu wandels eine* 159, 6. sie wird 194, 2 *diu reine* genannt, 195, 3 *kiusche, reine*, 198, 2 wider *diu reine*, 214, 7 *diu reine herzogîn*. Helferich sagt von ihr 196, 4ff:

ich wil ez nemen ûf mînen eit,
daz nie soum gewan ir kleit
der naz in schanden touwe
an ir wurd, von kindes jugent.
sî gwan nie laster mâsen:
got selbe gôz in sî die tugent,
die engel zsamen lâsen,
zuht, triuwe und die bescheidenheit:
dâ mite ir lîp gezieret wart,
daz sî der êren krône treit.

tugenden die vor allem einer jungfrau zukommen, rühmt also an ihr ihr sohn (156, 5 ff. 160, 13), ihr oheim (159, 3. 6), der dichter (194, 2. 195, 3. 198, 2. 214, 7) und ihr gatte (196, 4ff). von ihrem äufseren werden *ir rôten wangen* 160, 10 und *rôter munt* 199, 8 hervorgehoben.

Der naheliegende einwand, man könne eine ehefrau und mutter nicht die 'mädchenhafte' nennen, hat keine kraft: einmal wird der vorname durch die vermählung nicht geändert. sodann ist *Παρθενόπη* nicht dasselbe wie *παρθένος*, und endlich eignet sich der name sogar noch besser für eine verheiratete frau als für ein mädchen: von einer jungfrau sagt er etwas selbstverständliches aus, auf eine frau angewendet enthält er eine auszeichnung oder eine huldigung.

Auch der jüngere dichter, der den namen *Virginâl* aufbrachte, hat verstanden, was Parthenope bedeutet: diesen namen hat er vorgefunden und ihn ins lateinische übersetzt, um so der bis dahin namenlosen königin des hohlen berges zu einem namen zu verhelfen. dabei mag ihm in lebhafter erinnerung geschwebt sein, was das ursprüngliche gedicht von dieser rühmt; 230, 2 ff sagen von ihr:

nie schœner m a g e t ûf stuol gesaz,
geliutert und gereinet
vor allem valsche.

129, 6 f heifst sie *lûter als diu sunne* und *wandels vrî, diu reine* wird auch sie genannt 141, 5. von ihrer schönheit sprechen 25, 5 f, 230, 2; *ir ougen klâr, ir varwe glanz* werden 230, 11 gepriesen, *ir smieren und ir lachen* 230, 8, *ir rôter munt* 230, 7. es sind zt. dieselben ausdrücke, die anderwärts von Parthenope gebraucht sind. wie es von dieser 159, 4 heifst, dass sie *Helferîch ie kumber brach,* sagt 230, 9 f Bibung von der königin: wenn ein kranker ihr lachen sähe, *dem müeste sorge swachen.*

Nun drängt sich die frage auf: wie können die beiden dichter dazu gelangt sein, zu wissen, was Parthenope bedeutet? — griechisch brauchen sie dazu nicht verstanden zu haben. kenntnis des lateinischen reichte aus.

Der name Parthenope steht ua. in Vergils Georgica am schlusse IV 564 als bezeichnung für Neapel, desgleichen in der bekannten grabschrift Vergils, die in der vita des Valerius Probus (Reifferscheid, Suetoni reliqu. p. 53) und der des Aelius Donatus (ebenda p. 63 und bei Hagen, Jahns jahrb., IV. suppl.-bd. p. 738, § 36 (55)) erhalten ist[1], — in der stelle der Geor-

[1] die grabschrift enthält auch der cod. Bernensis 167 (Hagen aao. p. 997); auch bei Hieronymus steht sie.

gica und in der grabschrift mit leichter, im prädicatsverbum hervortretender personification (*Vergilium alebat Parthenope, me tenet nunc Parthenope*)[1]. die vita des Aelius Donatus enthält auch eine aufklärung darüber, was der erste teil des namens ungefähr bedeutet; sie berichtet über Vergil (Reifferscheid p. 57, Hagen p. 735, § 11): *Cetera sane uite et ore et animo tam probum constat, ut Neapoli Parthenias uulgo appellatus sit, ac si quando Romae, quo rarissime commeabat, uiseretur in publico, sectantis demonstrantisque se subterfugeret in proximum tectum.* beiläufig dasselbe steht im commentar des Servius gleich zu anfang (ausg. v.GThilo und HHagen vol. I, p. 1): *adeo autem verecundissimus fuit, ut ex moribus cognomen acceperit; nam dictus est Parthenias.* der codex Bernensis 172, auf dem die überlieferung der vita des Aelius Donatus besonders beruht, bringt in den auf sie folgenden scholien zu den Bucolica und Georgica noch einiges; zu Geo. IV 564 heifst es: *Parthenope, in Ebrii 'Parthinope', quae nunc Neapolis*[2], *in qua scripsit Virgilius. Suetonius Tranquillus dicit Parthenopen Sirenem sepultam in Campaniae litore, a cuius nomine Neapolis Parthinope uocitata aestimatur*[3] (Hagen p. 983). Servius sagt zu Geo. IV 563 (ausg. v. Thilo u. Hagen vol. III p. 359 f): *Parthenope Lutatius libro* IV *dicit, Cumanos incolas a parentibus digressos Parthenopen urbem constituisse, dictam a Parthenope sirena, cuius corpus etiam (illic sepultum sit). . . . Parthenope id est Neapolis, quae primo ex corpore unius*

[1] öfter so oder mit noch deutlicherer personification in den Silvae des Statius, aber diese waren 'per medium quod dicitur aevum oblivione fere obrutae' (Klotz in der Teubnerschen ausg. 1899, p. V, vgl. OMüller, Rhein. mus. 18, 189, Teuffel Gesch. d. röm. litt.[6] § 321, 6 (bd. II s. 314).

[2] vgl. Hagen appendix III, p. 996: *Parthenope quae et Cuma et Neapolis dicitur* aus dem cod. Bernensis 167; dort sind auch sogleich Geo. IV 563 ff citiert.

[3] vgl. Hagen p. 1006 aus dem cod. Leidensis Vossianus F. 79 zu demselben verse: *a cuius nomine Parthenope Neapolis Parthenope uocata est.* Plinius, Hist. nat. (citiert nach der ausg. v. Mayhoff bei Teubner) III 62: *Neapolis . . . Parthenope a tumulo Sirenis appellata.* — Silius Italicus, der Neapel auch *Parthenope* nennt und dieselbe etymologie bringt, ziehe ich nicht heran, weil die Punica im mittelalter verschollen waren (Teuffel[6] § 320, 5. bd. II s. 308). — Ovid nennt Neapel *Parthenope* in den Metamorph. XV 712 und erwähnt *Parthenopeïa moenia* XIV 101 f — ohne erklärung.

sirenis illic sepultae Parthenope est appellata. hier tritt also Parthenope als name eines weiblichen wesens hervor [1].

Geradezu eine übersetzung des ersten teiles des namens liefern die scholien zu Ecl. x 57 (Hagen p. 836): *Parthenios ... Sed et Parthenii Lacones, ideo quod, cum profecti essent ad bellum, reliqua iuuentus stuprum cum uirginibus fecit; inde Parthenii nominati sunt, uel Parthenii dicti a uirginibus, quae illic uenari consuerunt* [2]. die letzte angabe steht auch bei Servius; dieser sagt zu demselben verse (vol. III p. 125): *Parthenios canibus c. s. Parthenius mons est Arcadiae* [3], *dictus a uirginibus, quae illic venari consueverant: ... vel quod ibi uirginitas Callistonis delibata sit.*

In der Thebais des Statius wird Parthenopaeus mehrmals als jugendlich und schön gefeiert. (dazu stimmen auch die angaben des commentators Lactantius zb. zu IV 251. 257). am deutlichsten erhellt das weibliche seiner erscheinung aus IV 335 ff. seine mutter Atalanta, die ihn in v. 330 *puer* genannt hat, fährt fort: *Expecta, ... Dum roseis venit umbra genis vultusque recedunt Ore mei.* zu IV 309 (*Iamque Atalantaeas*) gibt Lactantius folgende erklärung: *Atalante, Iasi filia, fugiens concubitus in uenando Dianae comes facta, sed a Meleagro hoc adinsinuante compressa puerum edidit. cuius conceptum quia diu sub uirginitate celauerat, Parthenopaeum uocauit. is admodum puer Polynici auxi-*

[1] vgl. die Berner scholien zu Geo. II 198: *Mantua, uirgo, quam adamauit Tiberis, unde natus est conditor huius ciuitatis* (Hagen p. 903). da ist also auch der name einer person und einer bekannten stadt gleich.

[2] Justinus III 4, 7 (vgl. XX 1, 5) erzählt auch eine geschichte von den *Partheniae*, ziemlich durchsichtig, doch ohne den ausdruck *virgines* zu gebrauchen.

[3] dieser erscheint auch bei Livius XXXIV 26, 9, Plinius, Hist. nat. IV 21; *Partheniae valles* kommen bei Ovid in den Heroiden IX 49, *Parthenium nemus* in den Metamorph. IX 188 vor. die Thebais des Statius nennt II 207 *Parthenios saltus* und IV 285 *Parthenium nemus*, der commentar des Lactantius fügt zu letzterer stelle hinzu: *Maenala Parthenium mons et nemus Arcadiae.* weitere belehrung war an den genannten orten nicht zu finden. — Properz (I 1, 11) war im mittelalter unbekannt (Teuffel [6], § 246, 5, bd. II s. 92). — dagegen konnten an Claudianus De raptu Proserp. (hgg. v. Jeep) l. II, 148 ff vermutungen geknüpft werden, die allerdings der dichter kaum beabsichtigt hat. (l. II, 241 *Partheniis lustris* und De cons. Stilich. l. I, 183 *Parthenium nemus* ergeben sonst nichts.)

liatum Thebas petiit[1]. auch hier findet sich also wider eine nicht miszuverstehende übersetzung von παρθένος.

Parthenopaeus wird auch in Vergils Aeneis VI 480 genannt. Servius bemerkt zu dieser erwähnung: *Thebana bella admodum puer petiit.*

Von den Fabulae des Hyginus erzählt nr 99[2]: *Auge, Alei filia, ab Hercule compressa, cum partus adesset, in monte Parthenio peperit, et ibi eum exposuit. Eodem tempore Atalante, Iasii filia, filium exposuit . . . hos pastores inventos sustulerunt, atque nutrierunt; quibus nomina imposuerunt, . . filio . . . Atalantes . . . Parthenopaeum, quoniam virginem se simulans*[3] *in monte Parthenio eum exposuerat*[4]. hier haben wir eine doppelte etymologie, die wider auf παρθένος = 'virgo' hinausläuft.

[An *Parthenopolis*-Magdeburg erinnert mich ESchröder.]

Aus dem stamme von παρθένος gebildete pflanzennamen sind nicht selten. an einigen stellen lassen sich aus dem zusammenhange die — gewöhnlich nicht feinen — gründe entnehmen oder erraten, weshalb die kräuter so hieſsen, so aus Plinius, Hist. nat. XXV 73 (*parthenis*); XXI 176; XXII 43 f; XXV 38 (*parthenium*), Appuleius 'de herbis' 92 (*parthenicon*)[5].

Die quellen, aus denen kenntnis der bedeutung des namens Parthenope geschöpft werden konnte, rinnen also im gebiete der lateinischen litteratur nicht spärlich.

[1] zu Theb. IV 298 nennt Lactantius noch *Parthenios agros* ohne etymologische bemerkung.

[2] fab. 70 sagt nur: *Parthenopaeus, Meleagri filius ex Atalanta, Iasii filia, ex monte Parthenio, Arcas;* in fab. 270 wird *Parthenopaeus, Meleagri et Atalantes filius* unter denen genannt, *qui formosissimi fuerunt.*

[3] *virginem se simulans:* ex coniect. für *virgine simulante* oder *virgine simulanter mater ignara.*

[4] eine *insula Parthenia* und ein *Parthenius fons* in fab. 14 und 181 helfen nicht weiter.

[5] Catull, der 61, 190 eine *parthenice* in einem hochzeitlichen gedichte zum vergleiche heranzieht, kommt für das mittelalter nicht in betracht. — zahlreich sind geographische namen dieser art. sie finden sich besonders häufig bei Plinius in der Hist. nat. — bis auf die oben angeführte stelle über Parthenope ohne erklärung; höchstens die stelle XXXIV, 54: *Minervam, quae est in Parthenone stans* konnte zu etymologischer verknüpfung führen. — der widerholt (auch bei Vergil in der Aeneis X 748) vorkommende mannsname Parthenius fördert, so viel ich sehe, nicht.

Dass der name in keiner unserer fassungen des mhd. gedichtes in der hier erschlossenen gestalt erscheint, darf nicht wunder nehmen. die handschriften die ihn überliefern stehn vom original zeitlich recht weit ab, welche entwickelung dazwischen lag, wissen wir nicht; dass auf h in den namen kein sonderlicher verlass ist, lehren die beispiele *Falentrins* 240, 5, *Valiklius* 537, 3, *Volentrins* 801, 9, *Volentrin* 969, 7 (also 'jedesmal anders in der handschrift geschrieben', Zupitza im Namenverzeichnis) und *Gamazitus* 260, 7, *Martikos* (:*ros*) 343, 1, *Matikus* (:*alsus*) 942, 1. 943, 1, *Martikus* (:*alsus*) 1025, 7. w ändert viele namen noch stärker: aus *Sebel* wird *Abilla* 97, 7, aus *Klingelbolt*: *Amerolt* 717, 7, aus *Diether* : *Dithman* 192, 7, für *Bitterbûch* steht *Felsenstrauch* 726, 4, für *Ibelîn* : *Lorina* 581, 2 (u. sonst immer) usw., d macht aus *Bîbunc* u. a. *Wiwurgk* 24, 11. *Wiburg* 70, 7. *Willung* 118, 2. 5, aus *Orkîse* : *Origreis* 100, 12 und *Origenes* 104, 3, aus *Tervîant* oder *Trevîant* : *Affigant* 17, 10. — übereinstimmend zeigt sich in unseren handschriften in den gestalten des namens Parthenope l an stelle von n. schon Wilhelm Grimm verweist zu dem namen 'Partholaphe' auf die 'Sage von Partalopa' (HS^3 296, anm.). der held der isländischen Partalopasaga, *Partalopi*, ist einem französischen Partonopeus gleichzustellen (EMogk in Pauls Grundriss^2 II 1, s. 866), und dieser name geht doch auch auf Parthenopaios zuletzt zurück. — was die vocale betrifft, so ist zunächst zu erinnern, dass a und o in der schrift leicht zu verwechseln sind. *Partonopier*, wie der held der dichtung Konrads von Würzburg heifst, ist auch von einem Partenopeus, Parthenopaios herzuleiten (v. 280 bietet die hs. *Portonopier*).

Der jüngere dichter muss aber die form Parthenope noch unverändert vor sich gehabt haben, sonst wäre er nicht auf die übersetzung (Virginal) gekommen.

Die herrin der burg von Arone ist aber nicht nur durch ihren namen und die mit diesem angedeuteten eigenschaften ausgezeichnet: sie ist auch eine treue gattin, *diu Helferîch ie kumber brach* (159, 4), eine besorgte und zärtliche mutter (178, 12f. 192, 3 ff), eine liebende verwante (160, 4 ff. 194, 4 ff. 199, 3 ff), eine freundliche wirtin (200 ff) und eine treffliche erzieherin ihres töchterleins (214, 7 ff). kleinere züge kennzeichnen sie als echtes

weib: über die trennung von ihrem oheim Hildebrand hat sie oft und viel geweint (160, 10 ff. 199, 12 f). in ihrer freude über seine ankunft eilt sie ihm trotz der aufforderung ihres sohnes, ihre *keiserlîchen wât* anzulegen, *in tegelîcher wæte* entgegen, was dem dichter wider zu einer huldigung gelegenheit gibt (195, 2 ff), trotz ihrer frohen aufregung vergisst sie aber höfischer sitte nicht und begrüfst zuerst Dietrich (198) und dann erst, aber als ihren verwanten *baz*, dh. zärtlicher, mit umarmung und kuss, den alten waffenmeister. — zu all dem kommt der hohe rang ihrer geburt (156, 2) und ihrer gegenwärtigen stellung: sie ist *des landes vrouwe* (196, 3) und wird oft ausdrücklich *herzogîn* genannt: 197, 2. 201, 2. 202, 1. 203, 1. 204, 2. 206, 11. 214, 7. 228, 2. — wenn ein dichter in einer frauengestalt die vorzüge der mädchenhaftigkeit und die tugenden der gattin und mutter vereinigt, die noch durch schönheit und hohen adel gehoben und von keinem schatten gestreift werden, so darf man wol sagen: er hat ein idealbild geschaffen oder er hat, wenn ihm ein wesen von fleisch und blut vor augen gestanden ist, die würklichkeit idealisiert.

Das streben zu idealisieren zeigt auch die zeichnung der anderen bewohner der burg von Arone und die schilderung ihres zusammenlebens. gleichwol tönt der dichter dabei sorgsam ab und weifs züge anzubringen, die die einzelnen nach sinnesart, alter, geschlecht und stand unterscheiden.

Mit wenigen, aber kräftigen zügen ist das bild Helferichs entworfen. er ist vor allem der herr. zwar wird er nur allgemein *vürste* genannt (186, 2), nicht *herzoge*; aber seine gemahlin ist *herzogîn* nur durch ihre ehe mit ihm: von haus aus ist sie *ein marcgrævîn* (156, 2), und wenn der dichter gerade sie mit vorliebe als *herzogîn* bezeichnet, so ist das wider nur eine feine artigkeit, wie sie etwa auch ein ritterlicher gatte angenehmer empfindet, als wenn sie gegen ihn selbst geübt wird: als *des landes vrouwen* stellt denn auch Helferich sie seinen gästen vor (196, 3). aber das *lant* ist sein (155, 7), er *pfliget der bürge* (177, 2. 222, 5), dass seine mannen ihm folgen, *daz* ist *sîn reht* (177, 11), die würkliche macht ligt also in seinen händen. er ist ein tüchtiger, in vielen kämpfen erprobter kriegsmann (155, 10 ff), sofort bereit, seinem sohne in der not zu hilfe zu eilen (177, 3 ff). dabei zeigt er sich als liebender ehemann,

der die trefflichkeit seiner gattin warm anerkennt (196), er denkt, als er den sohn gerettet, aber verwundet wider hat, zuerst an rache, dann aber sogleich an den schmerz der mutter (178) und ist als wirt aufmerksam, herzlich und von königlicher *milte* (vgl. besonders 216, 2).

Rentwin ist besonders durch jugend und kraft ausgezeichnet. der lindwurm hat ihn *unz an d' uohsen* verschlungen, aber nur weil er ihn schlafend gefunden hatte (180). Hildebrand wundert sich, dass der drache nicht im kampfe gegen ihn das leben verloren hat: *sô rehte wol gestalt zeim ûz erwelten manne* ist der junge recke (153). er ist ein reisiger, abenteuerlustiger und ruhmbegieriger jüngling (157, 2, f. 180, 1 ff), der auch schon manchen kampf mit ehren bestanden hat (154, 10 ff). in jugendlichem überschwang wogen seine gefühle hin und her: in Hildebrands worten hört er einen zweifel an seinem mute und rechtfertigt sich nicht ohne selbstbewustsein (154, 2 ff), ist dann doch ganz verzweifelt über die *schande*, die er übertreibend in seinem erlebnis mit dem lindwurm erblickt (154, 9. 157, 5), lässt sich aber sogleich wider von Hildebrand trösten (157, 7 ff) und ist feuer und flamme vor begierde, den weit berühmten Berner mit eigenen augen zu sehen, als er hört, dass dieser in der nähe sei (162); in helle begeisterung versetzt ihn dessen tapferkeit (166, 2 ff, 170, 4 ff). von seinem vater spricht er mit stolz (155, 7 ff), mit zärtlicher verehrung von seiner mutter (156). an Hildebrand wendet er sich mit bescheidener bitte (162, 2), aber von stürmischer unmittelbarkeit ist seine einladung (159, 9. 160, 3). voll dankbarkeit empfiehlt er dem vater seine retter (179. 183) und rühmt ihre verdienste (180 ff), aufrichtig bekennt er diesem sein misgeschick und den verlust des rosses (180); die klage der mutter beschwichtigt er und tröstet sie (193). ihn behandelt der dichter bei aller achtung ein wenig scherzhaft, denn so ist wol Hildebrands gute lehre zu fassen, er möge sich nach seinen jüngsten erfahrungen fürderhin nicht mehr *vür den walt slâfen* legen, sonst käme am ende wider *der wilde wurm* (157, 11 ff).

Auch das *ingesinde*, die *massenîe*, lässt der dichter nicht im dunklen stehn. dem herrn der burg und seiner gemahlin dienen *ritter, knehte, werdiu wîp, vil keiserlîchiu megetîn* (191, 12 f, vgl. 200, 4 f; kürzer, aber doch auch gegliedert 206, 1. 228, 12

ritter, *megede*, *wîp* [1]. von ihnen gefolgt tritt uns Parthenope zum erstenmal entgegen (191, 10 ff). sie alle wetteifern, den gästen zu dienen und ihnen den aufenthalt angenehm zu machen (206 ff, 215 ff). ihr gehorsam gegen den herrn wird eigens hervorgehoben: *sî tâten gar swaz er gebôt* 213, 5. von den mannen wird, ohne dass es der zusammenhang forderte, gerühmt, dass sie in kriegsnöten oft ihr blut für den gebieter vergossen haben (189, 9 ff). sie folgen Helferich, als er hinabeilt, um seinem sohne beizustehn (177, 3 ff). freilich versäumt der dichter beidemal nicht beizufügen, dass das ihre pflicht war und dass sie es auch als solche erkannten (*daz was ... reht* 177, 11, *daz dûhtes billîch unde reht* 189, 12). beim empfange Bibungs zeigen sie sich wider höfischen brauches kundig (224 ff). die frauen nehmen dem fremden ritter den harnisch ab (206, 8 f) und verkürzen ihm die zeit (207). aber auch auf weibliche handarbeit verstehn sie sich: daher lassen sie gern *werkes gaden* anschaun (207, 4), und es fehlt zb. in der wirtschaft nicht an *wæhen tuochen*, *diu von der nâdeln vuoren vrisch* (213, 8 f), zum decken der tische. sie wissen freundlich zu grüfsen, angenehm zu plaudern und zu lächeln (200, 6 ff. 208, 10 ff. 216, 12). die *vrouwen* sind *schœne* (178, 10. 192, 10. 206, 9. 207, 2. 215, 2), die *megede kiusche* (200, 5), *stolz* (209, 3. 8), *keiserlich* (191, 13); *rôter munt* und *reide löcke* gehören zu ihren reizen (216, 12 f). es ist ein buntes gewimmel das die herschaft umgibt (177, 8 *vil der spieze*, *vil schœner vrouwen* 207, 2, *juncvrouwen vil* 216, 9, *alte und junge* 200, 6. 208, 6, *lange und kurze* 216, 6), alle sind prächtig gekleidet: *kostberlîch gewant* legen *die ritter und die knehte* an, *vil goldes* leuchtet auf dem haar der jungfrauen (215, 10 f. 216, 13) und *zuht unde mâze* zieren *alle* (217, 7 f).

Bemerkenswert ist, wie es dem dichter gelingt, alle insassen der burg — wider nach mafsgabe von alter, geschlecht und stellung — in recht innige beziehung zu den helden der sage zu setzen. Parthenope ist Hildebrands *bruodertohter* (159, 2) oder *muome* (160, 3). mit Dietrich scherzt sie wie eine mütterliche freundin, nicht so spöttisch wie sein waffenmeister (202 ff), und gibt ihm geleite gegen den gefährlichen ehernen

[1] vgl. *ritter unde ir kint* 189, 9, *ritters vrouwen unde ir kint* 209, 5: das erstemal sind mit den *kinden* junge männer, das anderemal mädchen gemeint.

mann auf der brücke, bei der tafel zeichnet sie ihn durch ihre gesellschaft aus (214, 7). ihr gatte nimmt die helden gastlich auf und sorgt auf alle weise für ihr wohlergehn[1]. er ist ihnen gegenüber der aufmerksame, vornehme wirt, der den gästen zu ehren gerne zeigt was sein haus vermag, als gleicher mit gleichen verkehrend, herzlich, würdevoll und trotz seiner dankesschuld ohne jede spur der unterordnung oder gar unterwürfigkeit. Rentwin wird nicht nur von Hildebrand, der über das widersehen mit seinem *œheim* (158, 12) freudentränen weint (158, 13), aus dem schlunde des drachen befreit, er ist es, der dem Berner das leben rettet, indem er ihm, der seines erziehers hilfe trotzig verschmäht, sein schwert zuwirft (176, 6 f). des glücklichen paares töchterlein, *an dem der welte wunne lac, ein kint von zwelef jâren*, von dem sonst in dem alten gedichte wenig die rede ist, ist des *grîsen* Hildebrand tischnachbarin 214, 11 ff. und wider wird der dienenden bewohner der burg nicht vergessen: als Dietrich und Hildebrand einreiten, erzählt der dichter: *ir wart daz ingesinde vrô* 186, 13. über Dietrichs ängstlichkeit lachen *ritter, megede, wîp* 206, 1. Hildebrand freut sich, dass seinem herrn nun *sô stolze megede mit dienste undertœnec sint, ritters vrouwen unde kint* (209, 3 ff), und findet darin eine *êre* für diesen (209, 2).

Und auch die burg von Arone selbst ist nicht eine burg wie eine beliebige andere: nicht nur, dass uns der dichter ihre stärke und pracht widerholt eindrucksvoll und lebhaft vor augen stellt (177, 1. 189 ff. 222 f): sie ist eigentum des landesherrn, und das *lant* ist nach dem titel seines beherschers mit einem herzogtum zu vergleichen.

Man sieht: den hellsten schimmer, der die würklichkeit zu verklären vermag, lässt der dichter auf die *burc zArône* und ihre bewohner fallen. hier wohnt in glücklichster ehe mit einer 'mädchenhaften' gemahlin von fast überirdischer vollkommenheit ein mächtiger herr, dem ein stattlicher, tüchtiger und liebenswürdiger sohn und in einem *wunnebernden* töchterlein ein ebenbild ihrer mutter heranblühen, umgeben von tapferen, ihm treu ergebenen mannen und schönen, höfischen und arbeitsfrohen frauen und mädchen. *wolkenlôser sunnen glanz âne trüebiu wolken gar*

[1] *'swenne ir welnt, her Dieterîch, sô sülnt ir nemen wazzer'* (214, 2 f). *swâ er* (Dietrich) *wolt, dâ sazzer* (214, 6): er soll sich wie zu hause fühlen.

(164, 11. 7) ist über die hohe *veste,* den blumenreichen anger vor ihr mit seiner riesigen linde ergossen. im innern breitet sich warmes behagen über alles; kein wunder, *daz man dâ trûrec nieman vant, man sach sî alle in vröuden leben* (215, 13. 9, vgl. 218, 1). an dem tische des herrn der burg lassen sich die berühmtesten helden der sage nieder, mit seiner gattin verwant oder mit sohn und eltern durch bande wechselseitiger dankbarkeit verknüpft; hier erscheint wie ein bote aus der märchenwelt der zwerg Bibung, der abgesante der königin des hohlen berges.

Die bisherigen betrachtungen geben wol grund genug, sich umzusehen, welche bewantnis es mit dieser burg aufserhalb der dichtung gehabt haben mag. dann wird sich durch einen vergleich mit der würklichkeit vielleicht noch deutlicher ergeben, wie weit der dichter idealisiert hat.

Seit Kraus (Zs. 50, 18 f) gefunden hat, dass die strophen h 1—18 jünger oder mindestens überarbeitet sind, ist es zweifelhaft, ob schon das älteste gedicht T i r o l als schauplatz eines teiles der handlung angenommen hat, wie dies allerdings die uns jetzt vorliegenden fassungen sämtlich tun (h 2, 1[1] = w 16, 4. — w 9, 1. 13, 1. 15, 4. 16, 4.[2] die strophen sind mit ausnahme der letzten stelle w 16, 4 = h 2, 1 in h nicht bezeugt[3], erweisen sich also schon dadurch als jünger. — d 3, 13 ∾ h 2, 1. w 16, 4), indem sie den wohnsitz der königin des hohlen berges in Tirol festlegen[4].

Dann aber bleibt in der ursprünglichen dichtung als einziger fester örtlicher halt nach dem aufbruche der helden von Bern bis zu ihrer heimkehr nur *A r ô n e* = A r o n a am Lago maggiore (Zupitza, ausg. s. xxvi) übrig, denn mit *Lâne* (zuerst h 155, 10, in w *Laue, Laune, Lune,* in d *Lane*) und *Tâne* (h 155, 8 = w 279, 8 *Traue,* d 51, 12 *Tron,* daraus Elard Hugo Meyer Zs. 12, 511 f *Trâne*, dagegen Zupitza aao. s. xxvi f)

[1] h 302, 9 und 340, 13 nennen nur *Baldunc von Tirol.*

[2] w 528, 13 = h 340, 13 nur: *von Tirol Baldung.* — w 618, 9 ist die bestimmte ortsangabe offenbar erst später — aus der kenntnis des vorhergehnden — hineingefügt; der vers lautet in h 627, 9 *'nu rit du vür dich sâ zehant'*, in w: *er sprach: 'reit gen Tirol zuhant'.*

[3] in d ebensowenig.

[4] sein name *Jeraspunt* erscheint nur in der fortsetzung und in der interpolation (h 87, 7).

ist vorderhand gar nichts anzufangen, und der *Septimer* (*Septmer* Zupitza, *septemer* h 155, 8 = w 279, 8 *Satenaw* ∿ d 51, 12 *Seitmen*) soll nur einen grenzpunct von Helferichs land angeben.

Die umgebung von Arona aber und seine burg, im echten kerne fünfmal bestimmt als ort der handlung genannt (h 159, 10 [: *schône*], 178, 10,[1] 185, 10 [: *dône*], 200, 10. 222, 4 = w 283, 10. 308, 10. 323, 10. 343, 4 *Arone* so beidemal im reim oder *Aron*, d erst später: 77, 2 *Oran*, ebenso 78, 1), zwingt zu eingehenderen erwägungen.

Falls der erste dichter nicht Tirol zum schauplatz der ersten taten Dietrichs erwählt hat, fragt man sich: warum hat er dies nicht getan? sollte der Berner in einem gebirge mit drachen kämpfen, so war von Bern-Verona aus Tirol das nächste land. dort konnte man sich den namenlosen sitz der königin des hohlen berges ebensowol denken wie in der gegend des Lago maggiore, und als ort eines zusammenstoſses mit Sarazenen eignete es sich ebenso gut oder ebenso wenig. in Tirol besteht Dietrich seine abenteuer mit Laurin, dort wird er von Ecke gesucht und gefunden — von anderen beispielen abgesehen —, nach Tirol führen ihn denn auch übereinstimmend unsere drei fassungen. war dies nun auch in der ursprünglichen dichtung schon geschehen, dann wider drängt sich die frage auf: warum lässt ihn der dichter nicht dort auch den drachenkampf bestehn? wenn er nach diesem gastliche aufnahme in einer burg finden sollte, bot doch auch dazu Tirol auswahl genug. es muss also auf jeden fall mit bestimmter absicht geschehen sein, dass der dichter seinen helden gerade nach Arona führt, von dem sonst die ganze deutsche heldensage, ja die ganze deutsche dichtung, so viel mir bekannt ist, nichts weiſs.

Der aufenthalt Dietrichs und Hildebrands auf Arona steht nun an einer keineswegs gleichgültigen stelle der dichtung: mag diese von dem ältesten dichter vollendet worden sein oder nicht; jedenfalls hat Dietrich in Arona den äuſsersten punct seiner 'ersten ausfahrt' erreicht: hier tritt die wende zur heimkehr ein. Bern — der berg der königin — Arona — der berg der königin — Bern, diese puncte bestimmen die linie, auf der sich die handlung hin und her bewegt: aus der heimat, die den helden die sage

[5] hier fehlt die entsprechung in w 301, 10 durch schuld der überarbeitung.

gegeben hat, führt sie der dichter ins land des märchens und lässt sie von dort aus den verklärten boden der würklichkeit betreten, dann geleitet er sie wider durch das märchenland an die stätte zurück, wo er sie in der sage gefunden hat. der aufenthalt vor und in Arona ist also nicht eine episode, sondern das ziel der handlung, und als solches schon zu anfang angekündigt: auch wenn Hildebrands worte: *er* (Dietrich) *muoz mit wurmen strîten* 18, 6 nicht dem ursprünglichen gedichte angehören (Kraus Zs. 50, 18 f), so sagt doch die unbezweifelt echte str. 19, 12, *daz der walt gewurme vol*[1] ist, und Dietrich rechnet schon zu beginn des unternehmens damit: *sol ich mit wurmen strîten* 21, 6. mit *wurmen* streitet er aber innerhalb des alten gedichtes nur vor Arone. wol aber zeigen sich die begebenheiten bei und in *Orteneck* in der einen bearbeitung, die erlebnisse in *Mûter* in der anderen, partieen, die beide endgültig von Kraus als jünger erwiesen sind (aao. s. 119 ff, s. 44 ff), als spätere aufschwellungen, die die von dem ersten dichter gewollte einfache composition sprengen. wider drängt sich die frage nach örtlichkeit und geschichte von Arone in den vordergrund.

II. DIE LAGE DER BURG VON ARONA.

Ich habe Arona und seine burg nie gesehen. was ich aus büchern, karten und bildern und durch nachfragen gewinnen konnte, lege ich hier vor.

[1] in w fehlt die strophe, weil das blatt verloren ist, aber d 9, 2 f bietet ersatz: die verse sprechen von einem *grossen than, der was vol wilder würm(e)*. statt des in v. 13 von Kraus (s. 19) getadelten wortes *herren*, das schon in v. 9 gebraucht ist, liest d — inhaltlich ganz brauchbar — *heiden* 9, 4 (wie w 72 = h 25, 1 in w *heiden* für *herren* von h steht): kämpfe mit einem heidnischen herren und seinen mannen und mit *wurmen* sollen aber die beiden recken eben bestehn, und es ist ganz passend, dass dies schon hier gesagt wird. ich kann daher der meinung Zupitzas, der (s. 276, zu 18, 6) *heiden* statt *wurmen* erwartet und 'eine gedankenlosigkeit des dichters' annimmt, auch jetzt nicht beistimmen (vgl. Zs. 43, 253 anm. 2). ich glaube vielmehr, dass in dem alten gedichte, dessen anfang uns allerdings nicht mehr oder nicht im echten wortlaute vorliegt, schon vor h 19 Hildebrand, der nach h 19, 7 f früher schon von der gegend *vernomen* hatte, seinen herrn auf die *wurme* vorbereitet hat, worauf dann dieser mit h 21, 6 zurückgreift. — *wurme* sind vor dem drachenkampfe noch erwähnt in h 22, 4. 64, 10. 122, 4 ff. 139, 7 ff. 140, 11. 141, 12 f.

Die weltgegend, nach welcher Dietrich und Hildebrand von Bern aus und auch später reiten, gibt der dichter nirgends an, ebensowenig, wie viel zeit sie brauchten, um ans ziel zu gelangen. er sagt bloſs 19, 2 ff:

die rehten strâze si vermiten
und îlten gein dem walde
und gegen eim gebirge hôch,
daz sich ûf gein den lüften zôch:
dar trabten sie vil balde.
her Hiltebrant hât ê vernomen
ein wildez waltgevelle:
dar wolde er und sîn herre komen.

dass mit diesem *gebirge* die Alpen gemeint sind, ist gleichwol das allerwahrscheinlichste, und Zupitza setzt voraus, dass man unter Arone 'ohne allen zweifel Arona am Lago maggiore verstehen muss' (s. XXVI). was nach unseren begriffen für die lage von Arona am kennzeichnendsten ist, dass es nämlich eben an das westufer des Langensees stöſst, sagt freilich das gedicht nirgends[1], und erwähnt überhaupt einen see nicht. ob sich über der s t a d t Arona jemals eine b u r g erhoben hat, darnach hat man entweder bisher nicht gefragt oder man hat es als gewis und bekannt angenommen.

Die erste vorbedingung nun für weiteres untersuchen erfüllt sich: es hat eine burg in nächster nähe von Arona gegeben: 'Sopra un alto masso denominato la Rocca, a ponente [genauer: im nordwesten] d'Arona, che scende quasi a picco nel lago, ritrovansi gli avanzi d'un castello anteriore al secolo X, che sembra essere stato fabbricato o dai Longobardi o dagli arcivescovi di Milano' (Amato Amati Dizionario corografico dell' Italia I s. 429). 'Nel medio evo [Arona] era munita di un forte castello . . . sin dal X secolo, con ampia caserma, sicuri magazzini, ponti levatoi' (ebenda s. 430). Giulini bemerkt in seinen Memorie di Milano II s. 465 zum jahre 999: Lo stesso arcivescovo Arnolfo si sottoscrisse all' istromento con Ildegarno, e molti altri testimonj, fra' quali un certo Gisemundo *De Arcae* [sic!] *Aronae*, il quale ci assicura sempre più, che Arona fin da que' tempi era munita di un ragguardevol castello', und nennt v 15 unter dem jahre 1110 Arona 'fortezza riguardevolissima spettante

[1] eine erklärung dafür wird später versucht werden.

all' arcivescovato di Milano'. der ort ging (nach Amati aao. s. 430) im jahre 1439 in den besitz des grafen Vitalian Borromeo über, der ihn 1458 mit mauern umgab und 'un castellano e un governatore' ernannte, erwehrte sich 1525 und 1644 der belagernden Franzosen und fiel im frieden von Worms an Piemont. die burg hat also innerhalb der für uns hier in betracht kommenden zeit bestanden. heute freilich sind von ihr, die keinen eigenen namen hatte, sondern ebenso wie der ort benannt war, nur noch wenige trümmer erhalten: 'il castello di Arona, del quale non sono conservati presentemente che pocchi ruderi, si chiamava Rocca di Arona' (freundliche mitteilung des bürgermeisteramtes von Arona vom 7 juli 1910)[1]: sie wurde 1801 von den Franzosen auf befehl Bonapartes zerstört.

Man kann also die angaben des deutschen dichters mit der burg[2] selbst nicht mehr vergleichen, wol aber das was er über den burg h ü g e l sagt, mit der würklichkeit der gegenwart. da stimmt nun die *hôhiu veste* (177, 1) und die *steines want* (184, 10) mit *vil rotschen ungehiure* zusammen mit Amatis versicherung, dass die burg auf einem 'hohen felsblock' sich erhob, der 'senkrecht' in den see abstürzt. die bilder[3] und die karten[4] zeigen steile hänge und gefällsbruch auch an anderen stellen — in übereinstimmung mit dem gedichte, nach welchem die *rotschen umbe und umbe dran* (an den *vels und daz geniure*) *stiezen* (187, 8 ff).

[1] dies zeigen auch die bilder. das gröste das ich gesehen habe, hatte herr dr. Ferdinand Eichler, custos an der Grazer universitätsbibliothek, die güte mir anzuvertrauen. es findet sich in einer sammlung von ansichten 'Ricordo dal Lago Maggiore' (Édition Photoglob. co., Zürich o. j.). jedoch bietet die ausgabe, die ich mir heuer habe kommen lassen, zwar einen blick auf die stadt, aber nicht auf den burghügel. ansichtskarten, auf denen man auch diesen sieht, sendet Nazareno Marcucci, 'giornalajo' in Arona (provincia di Novara).

[2] es waren in ihr *vil palas unde ein sal wit unde starker türne driu* 189, 2 f. da die anhöhe später 'eine geräumige kaserne und sichere vorratshäuser' trug, hatte sie wol auch für jene gebäude platz.

[3] alle mir zugänglichen bilder sind von süden oder südosten aufgenommen.

[4] ich habe aufser der ital. spezialkarte 'Varese' (f.° 31), maſsstab 1 : 100 000 (Istituto geografico militare) das tavoletteblatt 'Arona' (f.° 31 della carta d'Italia) III. n.o., 1 : 25000, benutzt. Bodo Ebhardt (Die burgen Italiens, Berlin, Ernst Wasmuth 1909) bietet einen grundriss 1 : 1000 (bd. I abb. 155), leider ohne zeitangabe.

am deutlichsten greifbar aber ist die angabe, dass man über einen *hals* (188, 1) auf die burg gelangte. nur durch einen solchen 'hals', der sich im nordwesten ansetzt[1], hängt in der tat der sonst ganz einzeln stehnde hügel mit einem anderen, uzw. höheren und durch diesen mit dem gebirge überhaupt zusammen. dass dieser hals von einem *graben* durchschnitten war (188, 1)[2] und dass über diesen — offenbar als einziger zugang zu der höhe, auf der die burg lag — eine *brucke gie* (188, 7), wie der dichter es schildert, ist höchst wahrscheinlich, ja selbstverständlich. ob durch den graben würklich *ein snellez wazzer lief* (188, 5), kann ich mit meinen hilfsmitteln nicht entscheiden: sie zeigen dort keinen wasserlauf, der kurze graben ist offenbar bei der schleifung der befestigungen zugeschüttet worden. dass aber wasser durchgeflossen ist, kann man nicht für unmöglich erklären, zumal da man auch daran denken muss, dass es hineingeleitet sein konnte.

Als sich Bibung der burg nähert, heifst es (222, 1 ff): *er kêrt daz wazzer hin ze tal, daz nam von velsen manegen val: dâ bî begunde er stapfen. ob ime diu burc zArône lac . . .: an die begunde er kapfen.* dieses *wazzer* kann die Vevera sein, die etwa 1 km südöstlich von der stadt Arona in den see rinnt. sie ist nach Amati (s. 429) ein 'torrente'. ihr gefälle ist noch unmittelbar vor dem austritt in die ebene 2:100, also 'reifsend'. von einem puncte an, der in der luftlinie etwas mehr als 2 km von der mündung entfernt ist und eine meereshöhe von 225 m hat, kann man aus ihrem tale die burg links über sich sehen. von dort hat sie auch Bibung zuerst erblickt (220, 7). er reitet dann nur noch eine kurze strecke *daz wazzer hin ze tal*, hält an, wendet sein ross und betrachtet voll bewunderung die feste, die nun, da er ganz in die ebene hinausgelangt ist, ihm

[1] er ist etwa 10 m breit und 90 m hoch (über dem see), 100 m lang.

[2] nach 188, 2 f war er *iewederhalp geschrôten abe: durch ganzen vels gehouwen:* wir haben es hier mit kalkgestein zu tun: 'Vi si trovano cave di calcare alle falde dei monti che sorgono vicino alla città e di quelli che stanno al piede della salita che mena al monte San Carlo [in diese richtung zieht sich eben der 'hals']; vi hanno parecchie fornaci; donde traesi una calca molto economica e resistente' (Amati aao. s. 429). bestätigt wird dies, worauf mein college dr. L. Hauptmann mich freundlich hinwies, durch die 'Übersichtskarte der strukturlinien der Westalpen' in C. Dieners 'Westalpen'.

ihr volles bild darbietet. sie ligt nun würklich, etwa 1½ km weit, *ob ime:* der hügel erhebt sich 307 m über den meeresspiegel, mehr als 80 m über jene stelle. jetzt verlässt der zwerg den wasserlauf. die änderung der wegrichtung (nach links, nach nordosten) wird stilistisch markiert: *ob er die rehten strâze reit? ein pfat in zuo der bürge treit* (223, 1. 2). dieser *pfat* ist bis an den fufs des hügels, der aus einer meereshöhe von 212 m ansteigt, fast eben (heute führt eine strafse hin), während Bibung bisher — offenbar aus dem berglande im westen kommend[1] — *hôch gebirge, tiefiu tal* geritten war (220, 5). der dichter sagt daher von diesem wege nichts mehr: schon 223, 3 hält der zwerg an der linde vor der burg. den ort berührt er nicht: er bleibt rechts im osten. den see kann man wol nur anfangs — aus etwa 25 m überhöhung und einer entfernung von rund 1700 m bis zu seinem westlichen ufer[2] — als ganz schmalen streifen erkennen[3], hinter dem sich die berge des ostufers erheben. später kommt man ihm zwar immer näher, aber man verliert auch immer mehr an überhöhung, bald legt sich die stadt dazwischen, und beim anstieg, der von westen her erfolgen muss (s. o.), hindert der burghügel selbst den ausblick. der dichter erwähnt weder den ort noch den see: seit Bibung die burg erblickt hat, hat er als getreuer, von seiner aufgabe ganz hingenommener bote nur für sie auge und aufmerksamkeit. beim überschreiten des 'halses' und besonders der brücke muste wol einem der sich nach links wante, der breite spiegel des alpensees aus nächster nähe entgegenglänzen, aber Bibung wendet sich nicht um, sondern starrt erschrocken nach vorn auf den ehernen mann, der auf der brücke ihm drohend gegenüber steht, (223, 9 f) — ganz so wie es vorher Dietrich (201 ff) ergangen war[4]. auch dieser

[1] aus osten hätte er über den see fahren, aus norden längs des sees kommen müssen: da wäre es kaum zu vermeiden gewesen, den see zu erwähnen; im süden gibt es kein *hôch gebirge.*

[2] der spiegel des sees ligt 193, nach andern 197 m über dem meere.

[3] wenn dies nicht auch hier der pflanzenwuchs, den das tavoletteblatt anzeigt (wein, gebüsch, bäume u. dgl.), unmöglich machte.

[4] den dichter, seine helden und, wie er offenbar annimmt, seine hörer interessiert also das gebild von menschenhand wenigstens unter umständen mehr als die natur. freilich müssen wir dabei besondere umstände voraussetzen, denn anderwärts zeigt er lebhaftes naturgefühl (vgl. Zupitza s. XXVIII, Zs. 43, 256): diese kann man angesichts Bibungs hier würklich auf-

und Hildebrand nähern sich, da sie aus der gegend des hohlen berges kommen wie Bibung, der burg von westen. da der dichter nur bespricht was seine helden sehen, erklärt sich die tatsache, dass eine erwähnung des sees unterbleibt, ebenso. später, da sich die gäste innerhalb der befestigungswerke im saale und in gesellschaft befinden, lag eine nötigung den see zu nennen schon gar nicht vor.

Dass Dietrich und Hildebrand, die aus B e r n ausgezogen sind, Arona von w e s t e n erreichen, fällt zunächst auf, da Verona im osten liegt. gleichwol ist es aber nach dem früheren unzweifelhaft, dass sich der dichter den hohlen berg westlich von der burg gedacht hat: demnach hat er seine helden einen umweg machen lassen. warum? das ergibt sich aus dem inhalt der dichtung: sie sind ja nicht aufgebrochen, um den jungen herrn von Arona aus dem schlunde des lindwurmes zu befreien — das wäre bei der entfernung der orte lächerlich gewesen. wenn der dichter sie also aus irgend einem grunde gerade auf die burg von Arona führen wollte — und getan hat er das —, so muste sie zunächst in die umgebung der burg eine andere absicht ziehen: das ist die, die königin von ihrem bedränger zu erlösen. dass als deren wohnort eine gegend westlich von Arona gewählt wurde, ist dadurch verursacht, dass die burg eben nur von westen zugänglich war. warum kehren die recken dann aber wider über den wohnort der königin — also wider auf einem umweg — nach Bern heim? weil sonst der hohle berg als ihr eigentliches und letztes ziel erschienen wäre, die rettung Rentwins aber und der aufenthalt auf der burg von Arona blofs als erlebnisse auf dem rückwege. nicht die königin aber und der hohle berg, die in dem alten gedichte nicht einmal einen namen haben, waren dem dichter die hauptsache, sondern — das sehen wir immer deutlicher — der drachenkampf vor Arona[1] und was sich an diesen unmittelbar anschliefst.

Zu der würklichkeit dieser feste stimmt denn auch alles was wir bisher verglichen haben, und auffälliges fand eine erklärung.

fallender gleichgültigkeit wol nur in seinen beziehungen zu der burg von Arona finden, der der eherne mann angehört.

[1] daher greift der dichter auf die kämpfe mit den *wurmen*, auch nachdem sie schon tot sind, widerholt zurück: 180, 3. 9 ff. 181, 2. 9. 218, 9 ff. 219, 2 ff. 12. 220, 1.

nur eines stimmt gar nicht: das gedicht berichtet: *der vels und daz geniure* der burg seien *zwei hundert klâftern hôch* gewesen (187, 7 f). dies und im zusammenhange damit die angabe, dass der *grabe wol hundert klâftern tief* war (188, 4) [1], trifft nicht zu: der burghügel von Arona ist nur 95 m höher als die ebene im süden, 114 m höher als die wasserfläche des sees. noch geringer ist der höhenunterschied mit dem tale, das ihn von den westlichen anhöhen trennt, und auch wenn man die höhe der mauern und türme mitrechnet [2], kommt man nie auf 360 m, was ungefähr 200 klaftern entspräche. deshalb möchte ich aber den gedanken an Arona nicht aufgeben. ich glaube vielmehr, dass der dichter, der ja nicht nur von der pracht, sondern auch von der festigkeit der burg einen besonders starken eindruck hervorrufen will, auch hier wider — wie wir es bei seinen menschen gesehen haben — idealisiert [3]: je höher der fels, je tiefer der graben, desto sicherer die feste.

Es fügt sich nun gut, dass wir ungefähr aus derselben zeit noch ein zweites gedicht haben, aus dessen worten wir entnehmen können, welchen eindruck die burg von Arona machte oder wie ein dichter derartige gegenstände der würklichkeit für seine zwecke verwertete. es ist dies Stephanardi de Vicomercato ordinis praedicatorum poema de gestis in civitate Mediolanensi sub Othone Vicecomite archiepiscopo [4]. der verfasser Stefanardo Vimercati, ein mailändischer edelmann, führt seine erzählung bis zum jahre 1277. gestorben ist er im jahre 1297 [5]. er erwähnt und nennt im lib. II, paragr. v zunächst in

[1] beide zahlen werden von w bestätigt: 310, 7. 311, 4 (d versagt hier).

[2] dazu möchte allenfalls die lesart von w einladen: in h heifst es 187, 7 ff: *dar obe zwei hundert klâftern hôch der vels und daz gemiure, der sich ûf gegen den lüften zôch,* in w 310, 7 ff: *dar ob zwei hundert clafter hoch was fels und das gemeüre, das sich auf gen den lüften zoch.*

[3] an anderer stelle schimmert die nicht idealisierte würklichkeit doch durch: Helferich und die seinen laufen den burghügel hinab Rentwin zu hilfe 177, 7 ff: das passt entschieden besser zu der wahrheit, dass er etwa 90, als zu der dichtung, dass er 360 m über der talsohle hoch ist.

[4] hgg. v. Muratori Anecdota tom. III p. 57 ff, dann noch einmal, verglichen mit einem cod. Ambros., in den Rerum Ital. script. tom. IX, p. 57 ff. nach letzterer ausgabe citiere ich.

[5] Muratori aao. p. 59.

v. 5 und 14 den ort Arona, sagt von ihm in v. 30f: *Munitus vallo locus est in littore stagni Hic situs* und fährt sogleich fort: *hinc alte sceptrum supereminet arcis.* also auch er hebt die hohe, ja königlich beherschende lage der burg hervor — ähnlich wie das deutsche gedicht versichert: *so gewaltec wart kein keiser nie, ûf den sî* [in der burg] *vorhte wolten hân* (187, 12f; vgl. auch 222, 11f).

Weitere und mehr ausbeute versprechen zwei andere stellen desselben buches. in paragr. II vers 3ff erzählt der dichter:

. . . . *Dux equitis natali limine pulsi* [1]
Robore magnanimo castro consedit Aronae
Haerenti rivo, pariter quod lucis ab urbe [2]
Distat, et est humili locus hic suspensus in arcem
Aggere, ceu sedes illis quae praeminet oris
Regia. Vasta latus communit utrumque vorago,
Clivus at a tergo praeceps descendit in amnem.
A valvis aditus non arduus, atque vetusto
Frons eius muro est olim munita, ruinam
Cujus congeries reficit nova. Protinus omnis
Plebs montana favet, parent et moenia lati
Engleriae [3] *vicina laci; munitur et arcis*
Praesidium . . . .

im paragr. III, vers 35ff heifst es:

Novariam [4] *venit, mox oppida cepit*
Plurima, qui Seprii [5] *parva comitante cohorte*

[1] der führer der aus ihrer heimat vertriebenen adelichen (mailändischer Ghibellinen) war *comes Guifredus de Langusco* (s. Stephanardus im prologus zu dem paragr.) das ereignis fällt in das jahr 1276.

[2] die worte *pariter . . . urbe* 'vitiata videntur' (Muratori adnot. 61).

[3] Angleria, heute Angera, ligt am Lago maggiore, nordöstlich von Arona, dieser stadt gegenüber.

[4] das heutige Novara, die hauptstadt der gleichnamigen ital. provinz, in gerader linie etwa 35 km südlich von Arona.

[5] *Seprium* oder *Provincia Sepriensis* oder *Comitatus Seprii* war 'olim comitatus postea Mediolanensi urbi subjectus. Multis pagis et oppidis florens a Ticino atque Olonna fluviis alluitur, et usque ad Verbanum Lacum [das ist der antike name für den Langensee] se protendit' (Muratori, adnot. 60 zu lib. II par. I v. 21). in diesem gebiete lag das *castrum Seprii, castello di Seprio,* nahe dem heutigen Castelseprio an der Olona. dagegen gehörte Arona zum comitatus Stationae, der westlich an den comitatus

Moenibus antistes[1] *vicinis sedit Aronae;*
Est etenim tutus locus hic, et nobile castrum.

aber obwol hier beidemal Arona ausdrücklich genannt zu sein scheint, obwol an der ersten stelle der *lacus* erwähnt ist, dort der name *Engleria*, hier die namen *Novaria* und *Seprium* der umgebung dieser stadt angehören, obwol die erwähnung der *plebs montana* dorthin passt und die näheren angaben zu der burg von Arona stimmen — auch unter dem *amnis* könnte man den vom Tessin durchströmten see verstanden denken, der in seinem hier in betracht kommenden südlichen teile etwas schmäler ist, zumal da der dichter auch sonst oft uneigentliche ausdrücke gebraucht, — trotz alledem ist hier wie dort nicht von Arona die rede. wie diese arbeit von der beseitigung eines druckfehlers ausgegangen ist, so muss hier zunächst ein lesefehler richtig gestellt werden. in der handschrift des Stephanardus, die ich ebensowenig gesehen habe wie Arona und seine burg, steht an den beiden zuletzt citierten stellen, an denen Muratori *Aronae* liest, *Oronae*. dies ergibt sich ganz unzweifelhaft aus folgendem: Stephanardus, der bei allem poetischen schmuck, zu dem er sich offenbar verpflichtet fühlt, der wahrheit dienen und verstanden werden will, hat in der richtigen erkenntnis, dass seine ausdrucksweise in dem poema schwierigkeiten machen werde[2], dem gedichte eine inhaltsangabe in prosa vorangeschickt[3]. in diesem 'prologus'

Sepriensis angrenzte (s. die carta corografica in Giulinis Memorie di Milano, parte IX nach s. 112).

[1] gemeint ist Otto Visconte, seit 1263 erzbischof von Mailand. die begebenheiten gehören wider dem jahre 1276 an.

[2] Muratori rechtfertigt seine 'adnotationes' mit der absicht, 'ut caliginosis quibusdam locis aliquid lucis afferrem' und fährt fort: 'Quod si omnia illustranda suscepissem, quae parum perspicua sunt, toedio lectoribus fortasse fuissem' (s. 60).

[3] Stephanardus selber äuſsert sich: . . . *Nec declinavi a fundamento historiae, licet tantum quaedam maiora prosequar, omittens minora quamplurima, arbitrans singula colligere vanum, et sine fructu* (ms. Ambros.: *non solum difficile, verum etiam sine fructu*). *Aliqua etiam, tam poëticae quam rhetoricae artis morem sequendo, addita sunt alicubi ornatus causa, non tamen veritati derogantia gestorum. . . . ideo sine praeiudicio veritatis haec scripta accipiat, qui legerit; quoniam in hoc opusculo nec veritati detrahere intentio est, nec falsitati favere. . . Ut autem subsequentium intelligentia se facilius offerat, prosaica dicendorum brevis explicatio praemittitur* (p. 61).

nun kündigt er an: *In secundo paragrapho* [des II. buches] *narratur, quod, archiepiscopo* [= Otto Visconte] *stante Bugellae* [das ist 'nunc Biella, oppidum Vercellensis agri', Muratori zur stelle], *comes Guifredus de Langusco, potestas proscriptorum, invasit cum proscriptis militibus castrum Seprii, et arcem Engleriae* [di. Angleria, Angera] *cum burgo; et descriptio continetur castri Seprii, et Engleriae, et arcis eius* (s. 63). und für den paragraphen III verspricht er, zu erzählen *de . . . adventu eius* [wider des erzbischofs Otto] *in Novariam, et inde in castrum Seprii* (s. 64). inhalt der stelle l. II par. II v. 3 ff ist also nicht: besetzung von A r o n a, beschreibung s e i n e r burg, besitznahme von Angera, wie Muratoris text will, sondern besetzung von C a s t e l s e p r i o, beschreibung d i e s e r burg usw. und im par. III will der dichter nicht, wie Muratori meint, das einrücken des erzbischofs in Novara und A r o n a, sondern in Novara und C a s t e l s e p r i o berichten. die worte par. II v. 4 f *castro consedit Aronae haerenti rivo* würden heifsen: er liefs sich in der burg von Arona nieder, die an einem bache ligt. der dichter will aber sagen: er liefs sich in der burg nieder, die an dem bache Orona ligt. *Moenibus antistes vicinis sedit Aronae* müste man übersetzen: in den benachbarten mauern Aronas usw. gemeint ist aber in par. III v. 37 in den mauern nahe der Orona. die Orona aber ist nichts anderes als die Olona. (mit r statt des jetzt gebräuchlichen l schreibt auch Giulini regelmäfsig den namen, s. d. indice und die Carta corografica in den Memorie di Milano, parte IX). die Olona ist ein fluss, der nördlich von Varese in der provinz Como entspringt und sich in Mailand verzweigt, so dass der eine arm in den Po, der andre in den Lambro mündet. an der Olona ligt heute noch, 11 km von Varese, der ort Castelseprio, und etwa $1\frac{1}{2}$ km nördlich von ihm bezeichnet die specialkarte mit *Rov[ine]* die ruinen der alten burg, die im jahre 1287 auf befehl des erzbischofs Otto zerstört wurde [1].

Den irrtum, statt Orona Arona zu lesen, hat nun nicht Muratori allein, auch nicht er zuerst begangen: schon der Mailänder chronist Gualvaneus de la Flamma, der das poema des Stephanardus mehrmals citiert, hat sich ebenso täuschen lassen. er war 'patria Mediolanensis', trat um das jahr 1297 in den 'ordinem praedicatorum' und verfasste ein werk: 'Chronica Me-

[1] Giulini aao. parte VIII s. 380.

diolani, seu Manipulus florum'[1]. auch er erzählt unter dem jahre 1275[2], (p. 700): *Et veniens in territorium Mediolanense, primo intravit Aronam, et Angleriam obtinuit. . . . Et tunc Otto . . . castrum Seprii obtinuit.* aber nicht Arona, Angleria und Castrum Seprii, sondern nur die beiden letztgenannten orte meint die quelle des frater Gualvaneus, das poema des Stephanardus, wie oben gezeigt ist. und ganz ebenso irrt der graf Giulini aao. parte VIII s. 292, der auch von Arona, Angera und Castelseprio behauptet, was nur für die letzteren gilt, und dann angibt, in Arona sei *un buon presidio* zurückgelassen worden, während dies mit Castelseprio geschah. auch diese verwirrung geht, wie später noch einmal gezeigt werden wird, in letzter linie darauf zurück, dass bei Stephanardus in dem namen *Orona* statt *O* ein *A* gelesen wurde.

Die Olona nun ist es, die Stephanardus in lib. II par. II zuerst *rivus* (v. 5) und dann *amnis* (v. 9) nennt: nicht ohne berechtigung, denn sie ist wie die anderen aus den Alpen kommenden neben- und zuflüsse des Po je nach der jahreszeit bald das eine bald das andere.

Nach diesem umwege können wir nun aber doch versuchen, die zwei stellen des Stephanardus lib. II par. II v. 3 ff und par. III v. 35 ff für unsere zwecke auszunutzen. der frater Gualvaneus de la Flamma wird als gebürtiger Mailänder Arona wol gekannt haben, Muratori sagt ausdrücklich, dass er 'oft' dort gewesen sei[2]. wenn nun der geistliche chronist, der um 1330 schrieb, und der gelehrte des 17 jahrhunderts die schilderung von Castelseprio als solche der burg von Arona auffassen, so muss — ich will noch nicht sagen, Castelseprio mit der burg von Arona sehr

[1] hgg. v. Muratori in den Rer. Ital. script., tom. XI p. 531 ff. dorther sind auch die übrigen angaben über ihn genommen.

[2] in der adnot. 39 zu lib. I, par. XI, v. 44 merkt er zu dem namen Arona, der dort (u. zw. mit recht) im texte steht, an: 'Oppidum insigne in ora Verbani lacus. Nunc subest nobilissimae Borromaeorum familiae, atque eo me saepe advexit illustriss. et excell. comes Carolus Borromaeus, eques aurei velleris' usw. um so mehr fällt ins gewicht, dass Muratori zu lib. II par. II v. 7, wo Stephanardus Castelseprio beschreibt, die erklärung gibt: 'Adhuc oppidum Aronae arce in praerupto colle sive scopulo sita munitur', und um jeden zweifel auszuschliefsen, dass er an Arona am Langensee denkt, hinzufügt: 'ubi Sanctus Carolus Borromaeus in lucem editus est'.

ähnlich gewesen sein, — aber doch jene schilderung im poema auf die burg von Arona gepasst haben. vergleicht man die auf den landkarten dargestellte würklichkeit, so zeigen sich allerdings auch grofse unterschiede: die eine burg lag am see, die andere an einem fluss, der burghügel von Castelseprio hängt mit seinem hinterlande durch eine viel breitere strecke zusammen; aber es sind auch tatsächlich ähnlichkeiten vorhanden: auch der hügel von Castelseprio fällt nach mehreren seiten steil ab, demnach muss auch er ganz besonders durch einen 'halsgraben' geschützt gewesen sein, und höher als der felsen von Arona war er auch nicht[1]. zudem: unsere beiden gewährsmänner hatten, als sie an Arona dachten, weder das würkliche Castelseprio noch eine landkarte vor sich, sondern die verse des Stephanardus. wir gewinnen so das recht, uns für eine weile vorzustellen, die beschreibung in lib. II par. II v. 3 ff und par. III v. 35 ff bezöge sich würklich auf die burg von Arona, und sie mit den angaben des mhd. gedichtes zusammenzuhalten, was noch den vorteil bietet, dass wir dabei einen dichter mit einem dichter vergleichen.

Stephanardus unterscheidet vier seiten des burghügels: auf dreien war er unzugänglich: *Vasta vorago communit utrumque latus. A tergo* [also auf der dem besucher abgewanten seite] *praeceps clivus descendit in amnem. — Vil rotschen ungehiure stiezen umbe und umbe dran* [an den *vels und daz gemiure*] 187, 10 f. ein zugang zur burg war also nur dem *praeceps clivus* gegenüber, zwischen den beiden *voragines* möglich, dort war selbstverständlich das tor: *a valvis aditus non arduus.* auf dieser seite führt Helferich seine gäste hinauf: *der vuorte si ze hûse ein stîge diu ûf ze berge gie, erbûwen wol dort unde hie mit maneger leige klûse, underbûwen, undergraben wol, gevestent und geletzet* 186, 3 ff. dieser demnach — als einziger weg für die burgbewohner — sehr gut in stand gehaltene und anderseits sorgsam geschützte und mit einer *letze* versehene 'steig' war auch nach dem mhd. gedichte ein 'aditus non arduus': man konnte hinauf r e i t e n: Helferich, der hinab g e l a u f e n war (177, 7), lässt sich ein *ros* bringen (184, 12), Hildebrand holt seinem herrn den Scheming (185, 1 ff), Dietrich sitzt auf 186, 1, sie reiten die *stîge* hinan und gelangen zunächst auf einen *anger*, der *vor der*

[1] der burghügel von Arona erhebt sich ebenso 114 m über den see wie der von Castelseprio 114 m über das tal der Olona.

burc war (190, 1): *dar ûfe stuont ein linde* (190, 3). dort erst *erbeizte mîn her Dieterîch* (190, 7), und sein ross wird von Helferich einstweilen *zeime zûne* gebunden, *der umbe ein rîchen garten gie*[1] (190, 10f). auch Bibung reitet auf den burghügel bis zur *linden* (223, 1—3). diese einzelheiten lassen sich nicht nachprüfen, ergeben aber ein ganz wahrscheinliches und in sich widerspruchsloses bild. an jener stelle erblicken beide den ehernen mann, der auf die brücke *gegozzen* war und bleiben erschreckt *bî der porten* (204, 3, vgl. 224, 3 *gegen der rîchen porten*) stehn. es muss dies die *porte* eines vorwerkes sein, das die brücke oder das gelände vor ihr verteidigte. auch in dem lateinischen poema führte der *aditus* zu den *valvis*. die *schœne brucke* führte über den *graben*: während die burg auf allen anderen seiten durch die steilen abhänge *der steines wende* (184, 10), der *rotschen ungehiure* (187, 10), der *voragines* und des *clivus praeceps* gesichert war, muste hier menschliche arbeit und kunst nachhelfen. was da vorausgesetzt ist, 'eine fortlaufende, schmale anhöhe, die sich an einen berg anschliefst', ist bei Arona der *hals: durch den hals sô gienc ein grabe iewederhalp geschrôten abe: durch ganzen vels gehouwen was er . . . . dar inne ein snellez wazzer lief* (188, 1 ff). die *brucke, die man* [natürlich] *ân huote selden lie* (188, 9), war *mit boumen starc verslozzen* (188, 8). ähnlich muss Castelseprio gesichert gewesen sein. jenseits des grabens erhob sich die mauer der burg: *Frons eius vetusto muro est olim munita*[2] (*frons* ist die dem *tergum* entgegengesetzte seite, auf die eben der *aditus* hinanführte — das passt wider zu dem früheren). der deutsche dichter erwähnt von befestigungen aufser dem *gemiure* (187, 8, 222, 8) besonders noch *starker türne drîge: die stuonden dâ man ir wol darf, dâ selden hin kein blîde warf* und fügt hinzu: *gedecket was mit blîge vür den regen und vür den wint daz kostberlîche gemiure* (189, 3 ff). die eine wie die

[1] platz für *anger* und *garten* war bei Castelseprio auf dem 60—80 m breiten hals, bei der burg von Arona auf dem übergang zur höhe westlich vom burghügel, wo der hals allmählich in einen bis 50 m breiten rücken übergeht.

[2] die von Castelseprio war eingestürzt oder zerstört worden, wird aber nun, da die burg schutz gewähren soll, schleunigst in stand gesetzt: *ruinam, Cuius congeries reficit nova.* lib. II par. II v. 11f die worte *vetusto muro olim munita* stimmen auch auf die burg von Arona bezogen (s. o.).

andere burg war also würklich ein *'tutus locus'*: *so gewaltec wart kein keiser nie, ûf den sî* (in der *burc*) *vorhte wolten hân* (187, 12 f). zugleich aber war sie eine *'regia sedes'*: als Bibung die feste sieht, *ime geviel von schulden wol der vels und daz gemiure, daz er sî billîch gesten sol. sî dûhte in alsô tiure daz nie keiser gwan daz guot, dâ mite diu burc vergolten sî* (222, 7 ff)[1]. nach der lage beider burgen ist es sehr wahrscheinlich, dass sie mit dem orte unten durch eine befestigung verbunden waren, die auch diesen einschloss: von Castelseprio sagt dies Stephanardus ausdrücklich: *Locus hic* (dabei haben Gualvaneus und Muratori an den o r t Arona gedacht) *humili aggere in arcem suspensus est.* der burghügel von Arona hatte auch an seinem fuſse eine befestigung: *niden* (im gegensatze zu *dar obe*, wo *der vels und daz gemiure . . . sich ûf gegen den lüften zôch*) *drumbe gienc ein hac mit boumen starc verworren* (187, 2 f) — natürlich niedriger als die burgmauer.

Es ergibt sich also, dass der irrtum unserer beiden gewährsmänner sehr verzeihlich ist: die beschreibung, die das lateinische poema von der burg von Castelseprio bietet, passt auch auf die burg von Arona.

Als besonderen gewinn möchte ich aber aus unserem eben angestellten vergleiche folgendes herausheben: jeder, der von dem *castrum* gelesen hat, das *ceu sedes regia illis oris praeminet*, sich zwischen *vastis voraginibus* an einem *amni* erhebt, und dann wahrnimmt, dass diese *arx* auf einem hügel der lombardischen tiefebene, 360 m über dem meere, nicht einmal 120 m über der talsohle an einem der unbedeutenderen nebenflüsse des Po gelegen ist, wird zunächst enttäuscht sein, aber weder schlieſsen, dass an jener stelle eine andere örtlichkeit gemeint sei als der berichterstatter ausdrücklich sagt, noch dass etwa der text an so vielen stellen verderbt überliefert sei, sondern nur, dass der verfasser der verse recht stark aufgetragen hat. so werden wir auch für das mhd. gedicht aus der tatsache, dass der burghügel von Arona nicht entfernt an 200 klafter höhe heranreicht, nicht folgern: also kann diese feste nicht gemeint sein. wir brauchen uns auch nicht mit der vermutung zu beschäftigen, dass die angabe erst etwa auf die änderung eines späteren schreibers zurückgehe, obwol es leicht wäre, für das ursprüngliche gedicht eine andere

[1] *die schœnen burc* nennt sie das gedicht 220, 7.

zahl oder maſseinheit vorauszusetzen: *vünfzec klâftern* oder *driu hundert vuoz* lieſsen sich im texte wol unterbringen und würden der würklichkeit ausreichend genau entsprechen; auch fehlt es durchaus nicht an beispielen dafür, dass abschreiber nachweisbar zahlenangaben ihrer vorlage hoch hinaufgeschraubt haben. aber es hat wenig wert, möglichkeiten zu erörtern, die man ja als solche nicht bestreiten, die man aber auch durch keinen beweis stützen kann. vielmehr lehrt das lateinische gedicht, das ohne eine zahl zu nennen, doch übertreibt, dass wir es hier wie dort mit einem kunstmittel zu tun haben, welches zu derselben zeit z w e i dichter für nötig oder zweckdienlich erachteten: sie haben eben als d i c h t e r gesehen und gesprochen, ohne von ihren hörern nüchterne nachprüfung und widerspruch zu befürchten. auch mangelndes augenmaſs als erklärung zu verwenden, empfiehlt sich nicht: dazu sind die unterschiede zwischen dichtung und wahrheit zu groſs.

Als drittes ergibt sich: auch wenn man den verklärenden schleier der dichtung abhebt, so bleibt noch genug übrig, um begreiflich erscheinen zu lassen, dass die burg von Arona einen lebhaften eindruck auf einen wanderer machen konnte, der etwa an ihr seines weges dahinzog. es kommt aber noch etwas hinzu, was vielleicht ganz besonders dann würken mochte, wenn dieser wanderer ein Deutscher war: es ist die in mehr als einer hinsicht günstige lage ('favorevole posizione', wie Amati sagt) von burg und ort. unmittelbar südöstlich vom burgfelsen ergibt sich durch das zurücktreten der berge genug raum für das städtchen, und die Simplonstraſse tritt aus der enge, in der sie bis dahin zwischen den abhängen des gebirges und dem see geführt hatte und in der sie noch besonders am ende eben durch den burgfelsen eingezwängt worden war, hinaus in die lombardische tiefebene, um sich sofort zu teilen: der eine zweig fürt nach südwesten, dem fuſse der Alpen folgend über Borgomanero in der hauptrichtung nach Biella in Piemont, der andere ziemlich genau südlich über Bellinzago nach Novara im Mailändischen. demnach hat die stadt Arona und ihre burg auch eine gewisse bedeutung in einem kriege: hier kann, je nach der richtung aus der der gegner anrückt, die Simplonstraſse zum ersten oder letztenmale gesperrt werden, ohne dass sofort eine umgehung zu besorgen wäre. die enge zwischen burghügel und see ist so schmal, dass

sie nur für die strafse raum lässt, während die eiseubahnstrecke Novara-Arona-Meina sich durch den hügel hindurchbohren muss.

Zusammenfassend darf man sagen: das mhd. gedicht stimmt in vielen wesentlichen dingen mit der würklichkeit von Arona so weit überein, als man das von einer dichtung des mittelalters billig erwarten darf. die voraussetzung, dass Arona am westufer des Langensees gemeint ist, kann also aufrecht bleiben. allerdings hat der dichter, wie er die bewohner der burg idealisiert hat, so auch diese selbst poetisch zu verklären gesucht, und zwar wahrscheinlich in mehr einzelheiten, als wir heute, da wir die baulichkeiten der feste des 13 jahrhunderts nicht kennen, festzustellen vermögen [1]. immerhin hatte auch die würkliche burg von Arona und ihre umgebung eigenschaften genug, welche es begreiflich erscheinen lassen, dass sich ein dichter angeregt fühlte, an sie anzuknüpfen und sie zum schauplatze von begebenheiten seiner dichtung zu machen.

Am schlusse dieses abschnittes ist es mir eine angenehme pflicht, herrn major Eugen Müller, generalstabschef der k. und k. 6 infanterie-truppendivision, für seine wahrhaft freundschaftliche hilfe beim ausdeuten des kartenbildes und meinen brüdern Richard und Gustav, leutnanten im 4 regimente der Tiroler kaiserjäger, die mich während seiner abwesenheit darin unterstützten, für ihren brüderlichen beistand auf das herzlichste zu danken.

III. DIE BURG VON ARONA IN DER GESCHICHTE.

In betracht kommt für uns die zweite hälfte des 13 jh.s. über das jahr 1300 hinauszugehn, verbietet die existenz der

[1] Gar keine nüchterne prüfung verträgt die angabe, der graben sei *hundert klâftern tief* gewesen. hatte er halbwegs natürliche böschungsverhältnisse, so müste dann seine obere breite mehr als 100 klafter oder 180 m betragen haben: dann war aber eine zugbrücke und jede andere brücke ausgeschlossen. waren die böschungen aber abscarpiert, was in solche tiefe eine kaum zu leistende arbeit gewesen wäre, so wäre es überflüssig gewesen, so tief zu graben: auch mit nicht ganz senkrechten wänden ist ein graben von 100, ja auch nur von 40 m tiefe ein ebenso absolutes hindernis, welches gar nicht durch wasser verstärkt zu werden brauchte. — nimmt man für die zugbrücke 20 m länge an, so ergäbe das bei 180 m tiefe nicht das profil eines grabens, sondern eines für solche tiefe (— die türme des Kölner domes sind 160 m hoch! —) unverhältnismäfsig schmalen schachtes.

bruchstücke von B, 'einer . . . äufserlich prachtvollen pergamenthandschrift aus dem ende des 13 oder anfang des 14 jh.s', Zupitza s. VII. anderseits hat Kraus nachgewiesen, dass unser mhd. gedicht nach dem Engelhard Konrads von Würzburg entstanden ist (Zs. 50, 92 f. 122). innerhalb dieses zeitraumes begegnet Arona zum erstenmal, soweit ich sehe, im jahre 1263 in der geschichte.

Damals herschte über Mailand die welfische familie della Torre. in dem genannten jahre wurde Otto Visconte, ein ghibellinischer edelmann aus mäfsig begütertem hause — später der begründer der machtstellung seiner familie, damals einfacher canonicus in Desio[1] — auf empfehlung des cardinals Octavian Ubaldino[2] von papst Urban IV zum erzbischof von Mailand ernannt. da ihn die dortigen machthaber hinderten, in seinem bischofssitze einzuziehen, bemächtigte er sich mit hilfe verbannter ghibellinischer adelichen Aronas. auch dies geschah noch im jahre 1263[3]). Otto Visconte tat damit dasselbe, was ein paar jahrhunderte vorher sein vorgänger auf dem erzbischöflichen stuhle, Grossolano, in ähnlicher lage getan hatte[4]. der grund war wol in beiden fällen derselbe: weil es sich sehr gut als stützpunkt für weitere unternehmungen eignete. für Otto Visconte eignete es sich hiezu besonders: in der umgebung von Arona lagen die stammgüter seiner familie: *Hic Otho omni virtute praeclarus, oriundus ex Vicecomitibus, pauca de patrimonio possidebat, quum his diebus solum Invorium inferius, Olegium Castellum cum suis pertinentibus diu possedisset, nec non in Maxino, et aliquibus locis Verganti. Parentes, et praecipue ipsius domini archiepiscopi, aliqua, sed non multum, nec in magna quantitate possidebant. Quae loca adhaerent territorio Novariensi, et sunt regulariter sub*

[1] nach Giulini VIII s. 185 f auch 'arcidiacono della chiesa Milanese'. — Desio liegt zwischen Mailand und Como, nordwestlich von Monza.

[2] Giulini VIII s. 189.

[3] Giulini VIII s. 195 (unter dem jahre 1263): '. . . ed avendo adunato un buon numero di nobili Milanesi proscritti, entrò improvvisamente il primo giorno d'aprile in Arona. Lo afferma anche il Fiamma [Manip. fl. *ad hunc annum* 1263]'.

[4] 'Grossolano [erzbischof von 1102—1112] esule dal suo rrcivescovato volle pur tentare, se questa era occasione opportuna per ricuperare almen qualche parte delle rendite di esso. Quindi è che d'improvviso apparve sotto alla Rocca d'Arona, e gli riuscì d'impadronirsene'. Giulini V s. 14.

domino archiepiscopo in sacris, et aliqua temporaliter obligata habebat[1]. Invorio inferiore liegt 5½ km westlich von Arona, Oleggio Castello[2] 2½ km südwestlich, Massino 6½ km nördlich von dieser stadt. 'Vergante' ist 'una parte della riva occidentale del Lago Maggiore ne' contorni di Lesa' (Giulini VIII, 69): Lesa ist 7 km nördlich von Arona. auf diesen ihren gütern pflegte die familie einen grofsen teil des jahres zu wohnen: 'Secondo l'uso degli antichi nobili, anche la famiglia de' Visconti abitava gran parte dell' anno nelle sue terre' (Giulini ebenda). in Invorio war Matthaeus, der sohn von Ottos neffen Theobald geboren[3]. 1248 (zwei jahre vor der geburt dieses Matthaeus: 1250) erscheint ein Gaspero Visconte als 'podestà della terra di Oleggio' (Litta, Storia genealogica e cronologia delle più celebri famiglie italiane, fascicolo IX parte III tavola X: Visconti di Milano). der erzbischof Otto selbst gehörte der linie von Invorio (oder Ivò) an[4]: *Ex his, videlicet Vicecomitibus de Ivò, natus est quidam nobilis Vicecomes, dictus Ubertus, qui ex Berta uxore sua genuit quatuor filios, et unam filiam. Primogenitus dictus est Otho, qui fuit archiepiscopus, et dominus temporalis in Mediolano* (Gualvaneus de la Flamma[5] bei Giulini VIII 67 f). kurz, die familie war in jener gegend angesehen, hatte beziehungen und einfluss, und der erzbischof konnte hoffen, sich dort am ehesten zu halten. gleichwol hatte das unternehmen keinen dauernden erfolg: Otto, der sich am 1 april der feste bemächtigt

[1] Azarius (s. u.) cap. I.

[2] ein anderes Oleggio liegt an der eisenbahnstrecke Arona—Novara, 19 km südöstlich von Arona.

[3] dieser angabe des zeitgenössischen Gualvaneus de la Flamma schliefst sich Giulini aao. an, während spätere schriftsteller, so Petrus Azarius (nach 1350, hgg. v. Muratori, Rer. It. scr. XVI p. 291 ff) und Tristan Calco Masino als seinen geburtsort nennen.

[4] in der 'Matricula nobilium familiarum Mediolani rogata de anno 1377' [richtig: 1277, so auch Giulini VIII 65] sind folgende familien des namens genannt: *Vicecomitibus. Vicecomitibus de Serono. Vicecomitibus de Pobiano (meglio Poliano). Vicecomitibus de Invorio. Vicecomitibus de Oregio (cioè Olegio). Vicecomitibus de Oregio Castello* (Giulini VIII 314 f). dieser 'Catalogo' ist 'formato . . . per ordine di Ottone Visconte arcivescovo' (ebenda s. 65).

[5] Gualvaneus in seinem werke 'Chronica extravagans' (vgl. Muratori XI p. 534).

hatte (Giulini VIII 195), verteidigte sie den ganzen monat gegen die streitkräfte der della Torre, die herangerückt waren, um ihn zu belagern, muste aber dann fliehen[1]. am 5 mai wurde die burg von Arona zerstört, und dieses schicksal traf auch zwei andere 'forti castelli dell' arcivescovato di Milano, quello d'Angera, e quello di Brebia'[2] (Giulini VIII 196 f).

Die sache des erzbischofs kam nun vor den päpstlichen stuhl, den nach dem tode Urbans IV (1264) Clemens IV bestiegen hatte. zum jahre 1267 berichtet nun Gualvaneus de la Flamma, die gegner beschuldigten Otto: *primo quia manu armata invaserat comitatum Mediolani, et intraverat Aronam, quam Mediolanenses tenebant tamquam terram suam.* und dieser rechtfertigte sich: *Nec intravi castrum de Arona ut praedo, sed missus per papam intravi comitatum Mediolani petens iura mea* (vgl. Stephanardus ib. I, par. XI, v. 57: *Non in damna rui praedo; mea iura petebam)* und antwortete mit der gegenklage: *Secundo quia voluerant ipsum interficere, quando intraverat Aronam missus a papa* (Steph. ebenda v. 58 ff: *Haec grandis mea culpa fuit, quod solus inermis Non veni, fauces hostiles sanguine fuso Ut sic implerem).* die entscheidung des papstes gab den Mailänder machthabern nicht recht und dem erzbischof nicht unrecht, aber seinem ziele, in Mailand einzuziehen und sein amt würklich anzutreten, kam dieser

[1] Stephanardus lässt den erzbischof selber klagen: *In Arona confligunt fasque nefasque* (lib. I par. XI vers 44) und weiter: *Denique conveniunt patres* [*partes* Muratori], *castrumque reliqui Concessum, mediat foedus, quia sedula certat Impietas auro ferroque, sed acrius auro; Nam foris insultus, intus sed munera pugnant. Eruitur castrum, moeque oppida cetera* ['Videlicet Angleria, Brebia, et alia in Verbani tractu, et alibi subjecta ditioni Mediolanensium antistitum'. Muratori] *strage Ecclesiae celeri sternuntur funditus* (v. 49 ff): da wird also der miserfolg auf verrat zurückgeführt. z. t. wörtlich dieser quelle folgend berichtet Gualvaneus de la Flamma z. j. 1263: *Et (Otto) veniens intravit castrum Aronae iunctis sibi nobilibus de Mediolano die primo aprilis. Quo audito Turriani arma parant, convocant amicos. Ubertus Pelavesinus Turrianis coniunctus Ottoni dura movit proelia, et obsidione forti vallat castrum. Intrinsecus pugnat aurum, extrinsecus pacta fiunt. Otto archiepiscopus Romam rediit, et rocha de Arona evertitur die V. maii. Post pauca rocha de Angleria, et rocha de Brebia destruuntur per Turrianos.*

[2] Brebia liegt 8 km nordöstlich von Angera unweit des sees. über dieses s. o.

dadurch nicht näher: das wusten die della Torre nach wie vor zu verhindern. auch der nachfolger des papstes Clemens, Gregor x, ein Visconte aus Piacenza, tat nichts entscheidendes für Otto, sondern hielt ihn hin.

Der tod Gregors x (1276) gab nun für Otto den anstofs, nach dreizehnjährigem vergeblichen ausharren in der verbannung es wider mit der gewalt zu versuchen. gleich das erste unternehmen führte ihn wider in die gegend von Arona[1]. die auf seiner seite stehenden verbannten Ghibellinen besetzten unter führung des grafen Gottfried von Langosco flecken[2] und burg von Angera und Castelseprio. allein die aus Mailand herbeigeeilte streitmacht der della Torre (damals war Napoleon oder Napus das haupt der familie und herr der stadt, seit 1265, und dessen bester helfer in kriegerischen unternehmungen sein tapferer sohn Cassone) nahm den verbannten zunächst den flecken Angera weg und schloss sie in der burg von Angera ein. auf diese kunde liefs der graf Gottfried von Langosco in Castelseprio nur eine besatzung zurück und brach zum entsatze der bedrängten auf. an der Guassera oder Guassa, einem schlammigen flüfschen (*'un fangoso fiumicello'*) nächst Angera, also auch unweit von Arona, angesichts des sees kam es zum zusammenstofs. Gottfried durchbohrte einen reiter mit der lanze, aber sein ross geriet in den

[1] nicht aber nach Arona selbst. hier kommen die oben angeführten stellen des Stephanardus in betracht, in denen das als A gelesene O des wortes Olonae misverständnisse hervorgerufen hat. das richtige bietet ganz deutlich der prologus: *In secundo paragrapho narratur, quod, archiepiscopo stante Bugellae, comes Guifredus de Langusco, potestas proscriptorum, invasit cum proscriptis militibus castrum Seprii, et arcem Engleriae cum burgo.* nicht im widerspruch damit stehn, es dienen vielmehr nur zur bestätigung die verse lib. II par. II 26 ff: *Haec loca bina tenet tutissima miles ab urbe Pulsus, et his patrias aedes se cisere sperat. Haec spatii nimius non dividit oppida iactus, Auxilium sibimet propereque impendere possunt.* Castelseprio und Angera sind nur 25 km von einander entfernt: die besatzungen konnten einander also beistehn und haben es getan. es sind ferner nur z w e i puncte besetzt worden. die autoren, welche von dreien reden, sind also im irrtum, so schon Gualvaneus de la Flamma, der zu 1275 sagt: *Et (Gothfredus de Langusco) veniens in territorium Mediolanense, primo intravit A r o n a m, et A n g l e r i a m obtinuit. ... Et tunc Otto ... Castrum Seprii obtinuit.* ebenso Giulini VIII 292 (zum jahre 1276) und 294, der ihm folgt.

[2] damals war Angera ein 'borgo'.

schlamm und stürzte. der graf wurde von den feinden hervorgezogen und hatte kaum seinen namen genannt, so wurde er niedergestofsen. da wanten sich die seinen zur flucht, Theobald Visconte, der neffe des erzbischofs, und 33 verbannte adeliche wurden gefangen und in der richtung nach Mailand mitgeführt, aber schon in Gallarate (22 km von Angera, 36 km von Mailand) enthauptet, zum grösten schmerze des erzbischofs, der seinen neffen zärtlich geliebt hatte. so stellt sich der hergang nach der ältesten quelle, nach Stephanardus, dar [1], der zunächst im prologus (zu lib. II par. II) die hauptsachen kurz und bestimmt angibt: . . . *de exitu civium Mediolanensium contra dictum comitem [Guifredum], et conflictu facto juxta fluvium Guassam nomine, in quo conflictu comes et multi de militibus proscriptis occisi fuerunt, et alii in fugam conversi, et multi capitis sententia plexi.* dazu stimmen dann die verse, aus denen ich auch nur das wichtigste vorlege 30 ff: *Urbs* [= *Mediolanum*] *excita novis rumoribus* [nämlich von dem eindringen der verbannten in Castelseprio und Angera] *exilit, ira Infremuit . . . Micuerunt signa potentis Metropolis, properat sonipes phaleratus . . . Engleriam invadunt seu fraudis sive favoris Auxilio.* auf die nachricht (v. 42 ff.) *Engleriam captam esse, et amicos arce reclusos* bricht Gottfried auf: *armatos Seprioque reliquit ephoebos Castro, festinans obsessis marte potenti Subsidium praestare citum. Fit proximus undis Stagni* [= des Lago Maggiore]. (v. 50 ff): *Annis erat medius, parvis qui labitur undis, Sed nec ab Engleria spatium difunditur ingens Ad fluvium Guassam.* (77 ff): . . . *comes* (= Gottfried) *adversos*

[1] Spätere schmücken die ereignisse weiter aus, so besonders Paulus Jovius (Vitae duodecim Vicecomitum), den daher der tadel Muratoris (adnot. 67 zu lib. II par. II v. 49) mit recht trifft. Muratori stellt auch einige unrichtige angaben des Jovius an der hand des Stephanardus richtig, so dass der graf von Langosco erst gefangen genommen und dann in Gallarate hingerichtet worden sei, dass die zahl der dort enthaupteten adelichen 22 betragen habe. — auch die darstellung Giulinis entfernt sich von der trotz des poetischen schmuckes im tatsächlichen einfacheren erzählung des Mailänder mönches. — Arona bringt auch Jovius irrtümlich herein (s. 34). — die 'Annales Mediolanenses ab anno MCCXXX usque ad annum MCCCCII ab anonymo auctore literis consignati' (Muratori, Rer. Ital. script. XVI) reden trotz der widerholten berufung auf Stephanardus von Arona, Angleria und Castelseprio und von der hinrichtung Gottfrieds in Gallarate (cap. XLVII 'De rupta de Guasera', s. 674).

cuneos ferit ... Obliquaque hasta medios prorumpit in hostes, Ictu stratus eques postremo fata sopori Iunxit; sed comitis sonipes demersus in unda Limosa cecidit; coram producitur hoste Detentusque comes, nomen qui nobile fassus Confoditur subito diri mucrone furoris. Tunc damnata cohors cessit ... (v. 94 ff): *Funera terna jacent decies et quatuor icta Gutture. Cladigeri maduerunt flumine campi Sanguineo, Galerate, tui.*

An dem nicht weit von unserem Arona erfolgten zusammenstofse nun hatten — und das ist der grund warum ich die dinge ausführlicher vorgelegt habe — Deutsche teilgenommen, u. zw. auf seiten der della Torre. könig Rudolf von Habsburg nämlich hatte dem Napoleon della Torre deutsches kriegsvolk geschickt. Gualvaneus de la Flamma berichtet unter dem jahre 1274: *Eodem anno*[1] *Rudulphus de Asborg comes eligitur in imperatorem, ad quem Napus de la Turre misit solemnes legatos, dominium civitatis offerens eidem. Quod imperator libenter audivit, ... dans ei Theutonicorum multitudinem in defensionem, quibus postea praefuit Cassonus Napi filius*[2]. was für uns aus dieser nachricht des fraters, der hier auch unrichtiges und verdächtiges einmengt, das wichtigste ist, das mitwürken deutscher kriegsleute an den kämpfen um Angera, wird in dem poema des Stephanardus beglaubigt. unter den streitkräften, die sich in Mailand zur abwehr des einfalles sammeln, werden schon die Deutschen erwähnt: *pariter vexilla quiritis Germani pretio conducti*[3] *ad bella feruntur* (lib. II, par. II, v. 34 f). sie kämpfen *ad fluvium Guassam* mit: der *Teutonicus miles* wird ausdrücklich genannt (v. 54) und erzählt: *At latus adversae Germanus tiro cohortis Tran-*

[1] in würklichkeit fällt die wahl Rudolfs ins jahr 1273.

[2] vgl. hiezu 'Der geschichten von der widerherstellung und dem verfalle des heiligen römischen reiches' 5. buch. nach J. E. Kopps tode von Arnold Busson, s. 8 u. besonders ebendort anm. 3, wo auch andere quellen, die von Rudolfs sendung berichten, angegeben sind. einige von diesen nennen auch bestimmte zahlen der kriegsleute. als ihr führer erscheint in späteren Mailänder annalen ein graf von Leiningen ; vgl. ferner desselben werkes buch 1 s. 112 und Oswald Redlich, Rudolf von Habsburg (Innsbruck 1903) s. 199.

[3] für sold und unterhalt dieser krieger hatte also der herr von Mailand zu sorgen, in dessen diensten sie jetzt standen.

siliens undas petiit (v. 68 f)[1]. ihr feldzeichen sind offenbar die *expansae aquilae,* die an der Guassa *fulgent* (v. 56)[2].

Trotz der schweren und schmerzlichen niederlage versuchte Otto in diesem jahre zum zweitenmal, in Castelseprio festen fuſs zu fassen: es gelang ihm zwar, die wider aus Mailand herbeieilenden angreifer einmal zurückzuwerfen, aber schlieſslich wurde er doch zur flucht gezwungen. am deutlichsten erzählt dies wider der prologus des Stephanardus: *In tertio paragrapho* [des II. buches] *agitur de . . . adventu ejus* [= *Archiepiscopi*] *in Novariam, et inde in castrum Seprii, et de exitu Mediolanensium contra archiepiscopum, et expugnatione castri; et de repulsa, et fuga civium*[3]*, et de fuga tandem archiepiscopi, et suorum in Cumas . . .* dasselbe berichten die von uns schon einmal herausgehobenen verse 35 ff des genannten paragraphen: *Novariam venit, mox oppida cepit Plurima, qui Seprii parva comitante cohorte Moenibus antistes vicinis sedit Oronae* usw. ich geh hier auf diese kämpfe, da sie sich in gröſserer entfernung von Arona abgespielt haben, nicht näher ein. hervorheben will ich nur, dass auch damals die Deutschen ausgerückt sind. Stephanardus sagt in der erzählung von dem aufgebote der streitkräfte in Mailand (v. 46 f): *quiritis Assistit mucro Germani civibus*[3] *audax.* beachtenswert ist ferner, dass nach diesem miserfolge der flüchtige erzbischof, nachdem er mancherlei irrfahrten durchgemacht hatte, endlich in Cannobio

[1] Jovius weiſs über den anteil der Deutschen an den ereignissen wider mehr: nach ihm war der reiter den graf Gottfried von Langosco durchbohrte, *Antius Lauser Germanorum dux* (p 35). in Gallarate forderten die Deutschen aus rache für den fall ihres führers *truci cum fremitu* den tod der gefangenen, für die Cassone selber fürbitte eingelegt hätte (p. 37).

[2] hier haben wir ein äuſseres Zeichen für die verworrenheit der verhältnisse in jener zeit: nicht genug dass kirchenfürsten wie der erzbischof Otto von Mailand und, wie wir später hören werden, auch der bischof Johannes von Como (aus der familie der Advocati) Ghibellinen sind, kämpft kaiserliches fuſsvolk auf der seite der Welfen, und derselbe kaiserliche adler den dieses führt, ist das abzeichen der gegner, der verbannten Ghibellinen: *Exul nobilitas aquilis collecta sub almis* (Stephanardus lib. II § VII v. 4) — 'Ex Gibellinae factionis usu, in cujus insignibus aquila imperialis visebatur' (Muratori adnot. 5 zu dieser stelle).

[3] der ausdruck *cives* ist hier als parteiname zu fassen: die della Torre waren das haupt der volkspartei, die verbannten Ghibellinen werden *nobilitas, milites, equites* u. dgl. genannt.

— also wider am westufer des Langensees — aufnahme fand[1]. dorthin folgten ihm dann auch seine anhänger. es war der ausgangspunct für das nächste unternehmen.

Die anschläge auf Angleria und Castelseprio waren aufs traurigste misslungen. gleichwol verlor Otto mut und hoffnung nicht. noch in demselben jahre wurde Arona[2] zu wasser und zu lande von den verbannten und ihren verbündeten angegriffen, zu lande von dem markgrafen Wilhelm von Montferrat, hilfsvölkern von Novara und Pavia und Mailänder verbannten, vom see aus im auftrage des erzbischofs von dem aus seinem käfig befreiten Simeon Muralti von Locarno[3]. schon war die besatzung in arger bedrängnis, da hob Wilhelm von Montferrat nach starken regengüssen, die das lager überschwemmten und die zufuhr erschwerten, und auf die kunde dass Cassone zum entsatz heranrücke, trotz der heftigen einsprache der Mailänder Ghibellinen, die sich von einem siege die heimkehr erhofften, die belagerung auf. nun hatte auch das längere verweilen der flottille keinen zweck, und sie zerstreute sich. Stephanardus kündigt im prologus an: *In quinto paragrapho* (des II buches) *habetur . . . de missione Symeonis de Locarno, quem* [*archiepiscopus*] *ducem fecit exercitus ad obsidionem Aronae, et de adventu domini marchionis Montisferrati, et Novariensium, et militum proscriptorum, et Papiensium ad obsidionem eamdem, his obsidentibus ex parte terrae, et Symeone ex parte lacus; et de subita fuga domini marchionis, et exercitus ejus, et Symeonis, et exercitus ejus ad adventum, seu succursum civium Mediolanensium, qui his, qui in castro Aronae erant obsessi, succurrebant . . . et recessu Symeonis ab obsidione . . ., qui in navali succubuit cedendo ab Arona.* aus den versen hebe ich die für uns wichtigsten abschnitte heraus:

[1] s. Giulini VIII s. 297.

[2] der ort und die burg, wie die im folgenden citierten verse zeigen werden.

[3] 'Simon Locarnas e Muralta familia' (Muratori adnot. 94, p. 88). Napoleon della Torre hatte ihn im jahre 1264 gefangen genommen und hielt ihn nun 'in una . . . gabbia sotto le scale del palazzo nuovo del comune' verwahrt. im jahre 1271 (so Flamma und die Annal. Mediol., nach späteren erst 1276) muste er ihn, um seinen 'vicario' Accursio Cotica, den die von Como gefangen gesetzt hatten, auszulösen, freilassen (Giulini VIII 200. 246 f).

lib. II, par. v. v.5 f:

Aronam celeri jubet hunc (= Simonem)[3] *invadere bello Navali.*

v. 14 ff. *Aronam propero venit conamine Simon*
Navigio fultus grandi, virtute potenti.
Armigeris acies stetit undis classica jussu
Praetoris modico distans prope moenia jactu;
Spes omnis periit clauso navalis ab hoste.
Milite belligero stipatus marchio[1] *promte*
Ferrato de Monte venit, milesque pedesque
Urbis Novariae, juncta his proscriptaque virtus
Metropolis, nec non Papiae nobile robur,
Qui cingunt lunare latus, quod collibus haeret;
Aggeris erecto tellus defossa coronat
Quod tumulo; crates densos innexa sudesque
Pro muro paries stat ligneus. Arma corusci
Militis in gyro rutilant muniminis alti.
Una quidem claustris, clausa est pars altera classe,
Nec patet egressus illis, et pabula desunt.
Munitus vallo locus est in littore stagni
Hic situs; hinc alte sceptrum supereminet arcis;
Miles ibi Germanus adest, montanaque turba
Metropolique equitum cuneus transmissus ab ipsa.
Pugna ferox agitur, nunc hinc, nunc inde feruntur
Exanimes; sed dira fames infestius angit
Obsessos, quos fata iuvant, dum juge redundat
Imbris diluvium.

v. 41 ff. . . . *castra natant, coeno jacuere jumenta,*
Vixque boves alimenta trahunt, vix explicat alto
Seque luto sonipes. Clausis civile propinquat
Robur in auxilium.

Aus dieser erzählung ist für uns einiges zu gewinnen: vor allem: die im jahre 1263 zerstörte burg steht wider da, sie ist mindestens verteidigungsfähig. nicht die schwäche der werke, auch nicht die verluste an mannschaft, sondern *dira fames* und der umstand dass *pabula desunt* bedrängt die verteidiger.

[1] im prologus wird er Symeon genannt, in den versen, wo diese form aus metrischen gründen unbrauchbar war, Simon.

[2] Guilielmus Montisferrati marchio (Muratori, adnot. 96).

ferner: die angabe, dass zu lande *latus, quod collibus haeret,* durch eine verschanzung eingeschlossen wird, passt vollkommen zu dem was sich uns früher über die beschaffenheit des burghügels ergeben hat, der eben nur dort zugänglich ist: auch die belagerten konnten also nur von dort herunter und heraus. endlich: unter den verteidigern der burg sind Deutsche[1]: *Miles ibi* (= in arce) *Germanus adest.*

Arona war also im besitze der della Torre geblieben, und auch die von den Ghibellinen gewonnenen burgen und orte fielen an sie zurück — Stephanardus berichtet im par. v. *de ... reditu castrorum et locorum ad civitatem, quae rebellaverant* — aber nicht mehr für lange: nun endlich trat ein umschwung zu gunsten des bisher vom schicksal so schwer geprüften Otto Visconte ein: in Como gewannen die Ghibellinen entschieden die oberhand, und die stadt und der bischof Johannes[2] traten auf Ottos seite. mit der kriegsmacht, die seine verbündeten ihm zur verfügung stellten, und mit seinen anhängern gelang es dem erzbischof, in der morgenfrühe des 21 jänners — des Agnestages — des jahres 1277[3] in demselben Desio, wo er einst als canonicus gewürkt hatte, Napoleon und viele andere herren der familie della Torre, die dort nächtigten, zu überfallen. im getümmel stürzte Napoleons ross in den kot. der führer der verbannten, graf Richard von Lomello, der den tod seines an der Guassera gefallenen bruders Gottfried von Langosco zu rächen hatte, wollte ihn töten. das dazwischentreten des erzbischofs rettete ihm das leben — freilich ein elendes leben, denn die von Como steckten ihn zur vergeltung für das was er an Simeon von Locarno getan hatte, in einen hölzernen käfig ihrer burg Baradello, und in dieser gefangenschaft ist der einstige herr von Mailand gestorben[4]. Otto Visconte

[1] aufser ihnen landsturm der umgebung *(montana turba)* und eine aus Mailand hingeschickte abteilung reiter *(Metropoli equitum cuneus transmissus ab ipsa).*

[2] 'Comensi ecclesiae tunc praeerat Johannes ex Advocatorum gente, Gibellinae factioni addictus'. Muratori p. 90, adnot. 2.

[3] über die ereignisse des jahres 1277 s. wider besonders Stephanardus lib. II par. VII ff und Giulini VIII 298 ff. — an dem kampfe in Desio hatten die Deutschen zu Napoleons unglück nicht teilgenommen: er hatte Cassone mit ihnen nach Canturio geschickt (Giulini VIII s. 300). — Canturio liegt südlich von Como, nördlich (u. doppelt so weit) von Desio.

[4] am 16 august 1278 (Giulini VIII 327).

aber zog schon am folgenden tage unter festlichem gepränge als erzbischof in Mailand ein und übernahm auch die weltliche herschaft über die stadt und ihr gebiet.

Die burg von Arona, die rechtlich dem erzbistum Mailand gehörte, war nun auch im würklichen besitze ihres rechtmäfsigen herrn, der zugleich gebieter über Mailand war.

So haben sich nun auch aus der betrachtung der geschichtlichen ereignisse gründe ergeben, weshalb die burg von Arona in deutschen kreisen aufmerksamkeit erregt haben kann. freilich freundliche, friedliche bilder konnten sich nach den eben vorgeführten begebenheiten kaum an sie knüpfen.

Es hat weder während des interregnums noch unter der regierung Rudolfs von Habsburg an geschichtlichen beziehungen zwischen Deutschland und italienischen machthabern gefehlt. könig Rudolf stand besonders wegen der frage seiner anerkennung, wegen seiner in aussicht genommenen Romfahrt und eines beabsichtigten kreuzzuges mehrmals in lebhaftem verkehr mit dem päpstlichen stuhle und mit städten und fürsten Italiens. widerholt haben da gesante des königs Mailand oder sein gebiet nachweisbar betreten. am meisten aber ergibt sich, soviel ich sehe, für unsere zwecke aus beziehungen die im jahre 1283 angeknüpft wurden. ich kann hier nichts besseres und kürzeres tun als die abschliefsende und frühere bedenken zerstreuende darstellung Oswald Redlichs (Rudolf von Habsburg s. 689 f) folgen lassen:

'Aber darum[1] vergafs Rudolf doch keineswegs seines nächsten zieles. konnte die Romfahrt auch unter den augenblicklichen verhältnissen nicht wol ausgeführt werden, so suchte der könig doch vorbereitende schritte zu tun. in erster linie handelte es sich immer um die Lombardei und Mailand; und hier natürlich widerum vor allem um die öffnung und sicherung des eintrittes in die Lombardei. für Rudolf, der die westlichen Alpenpässe wegen Savoyen nicht in rechnung ziehen konnte, kamen der Gotthard und die östlichen altgewohnten übergänge wie der Lukmanier, der Splügen und Septimer in betracht. daher galt es stets die sicherung Chiavennas und Comos, der schlüssel Italiens. zur selben zeit, als könig Rudolf, im frühjahr 1283

[4] obwol 'ein versuch Peters von Aragon, den deutschen könig zu einer verbindung zu bewegen, . . . ganz ohne erfolg blieb' s. 688.

vor Pruntrut [1] zu felde liegend, die italienischen kaufleute für die Gotthardstrafse zu gewinnen bestrebt war, sante er den bischof Heinrich von Basel und den markgrafen Heinrich von Hachberg mit umfassenden vollmachten nach Italien. sie hatten zunächst die aufgabe, mit Como zu unterhandeln. der gewante Bischof brachte am 21. mai 1283 den gewünschten vertrag zustande. die stadt leistete die huldigung, verpflichtete sich dem römischen könig zu hilfe und verteidigung und sicherte zu, dem könig oder seinem kriegsvolk stets weg und steg in die Lombardei offen zu halten (Reg. n. 1779, vgl. Kopp-Busson Reichsg. 2[c], 254 ff). aber bischof Heinrich hatte eine viel weiter reichende aufgabe und vollmacht: er sollte überhaupt die güter und rechte, städte und burgen des reiches wahren und in besitz nehmen, ja auch kriegsvolk zur aufrechterhaltung des landfriedens aufstellen. natürlich handelte es sich da um kluge berücksichtigung der lombardischen verhältnisse. Como stand auf seite des markgrafen Wilhelm von Montferrat, der in den letzten jahren als hauptmann in Mailand und Como und durch seine verbindungen mit den königen von Castilien und Aragonien eine hervorragende stellung errungen hatte. allein den seit 1281 [2] in Mailand zur herschaft gelangten Visconti gelang es ende 1282 den markgrafen bei seite zu schieben und mit Cremona, Brescia und Piacenza einen bund zu schliefsen. muste von seite des deutschen königs einerseits Como gesichert werden, so galt es andrerseits trotz Comos spannung mit Mailand [3] auch die Visconti zu gewinnen. bischof Heinrich hat denn auch, vielleicht auf einer neuerlichen gesantschaft im herbst 1283 [4], mit dem erz-

[1] südwestlich von Basel, heute im canton Bern.

[2] Redlich rechnet erst von hier an die herschaft der Visconti, wol weil bis dahin Cassone della Torre noch lebte: in diesem jahre aber 'war in den angelegenheiten Mailands eine grofse änderung eingetreten. die Torriani, denen Raymundus della Torre, patriarch von Aquileia, hilfstruppen aus dem Friaul zugeführt hatte, und die ihnen beistehenden Lodesen wurden von den Mailändern und anderen verbündeten von Pavia, Como und Novara bei Vaprio an der Adda gänzlich geschlagen, Cassone della Torre und der vorsteher von Lodi fielen im kampfe'. (Kopp - Busson, 5. buch, s. 252 f), vgl. Giulini VIII 348 ff.

[3] 'die stadt Como war dem markgrafen von Montferrat nach seiner vertreibung von der herschaft über Mailand treu geblieben'. Kopp-Busson aao. s. 257.

[4] 'da Heinrich nach dem 23 august 1283 bis anfang 1284 in Deutschland gar nicht nachweisbar ist (vgl. Eubel im Histor. jahrbuch 9, 420 f),

bischof Otto Visconti von Mailand verhandelt. über den erfolg wissen wir nichts bestimmtes [1]. aber sollte auch, wie berichtet wird, würklich deutsches kriegsvolk zur unterstützung der Visconti nach Mailand gesant worden sein [2] — weitere folgen knüpften sich nicht daran, da könig Rudolf eben zur Romfahrt überhaupt nicht kam'.

Dass bischof Heinrich von Basel und markgraf Heinrich von Hachberg mit dem erzbischof Otto Visconte von Mailand im auftrage Rudolfs von Habsburg unterhandelt haben, nimmt demnach Redlich für gewis an[3]. wenn sich nun auch daran für die staatengeschichte Deutschlands und Mailands keine weiteren folgen knüpften, so mag diese berührung für die deutsche dichtung eine folge gehabt haben.

wäre eine neuerliche sendung nach Italien nicht ausgeschlossen'. 'fraglich bleibt immerhin, ob zwei sendungen Heinrichs anzunehmen sind, oder ob nicht alles auf seine sendung im frühjahr 1283 (n. 1779) zu beziehen ist', Böhmer Regesten n. 1799 c.

[1] jedoch beginnen bei Gualvaneus de la Flamma, der zu anfang der jahre 1275, 1276, 1277 unter Napoleon della Torre hinzugesetzt hatte: *favente ei Rudulpho imperatore,* die jahre nach 1284 mit dem beisatz: *sub dominio Ottonis, favente ei Rodulfo Imperatore.* (vgl. Kopp-Busson aao. s. 20, anm. 1, s. 257 anm. 1).

[2] Gualvaneus erzählt unter dem jahre 1284: *Isto tempore videns se Otto privatum auxilio Guilielmi marchionis, qui multas comminationes Vicecomitibus faciebat, habito diligenti consilio, misit ad Rodulfum regem Alamanniae, qui semper Turrianos foverat, et dilexerat, solennes ambasciatores, petens cum eo ligam, quod et libenter audivit. Et misit ipsi archiepiscopo centum milites Theutonicos, et quinquaginta balistarios cum balistis de corno.* die früher schon angeführten Annales Mediol. von einem anonymus widerholen diese angabe samt den zahlen und fügen bei, (Rudolf habe dieses kriegsvolk gesendet) *ad instantiam episcopi de Basilea* (p. 679). Corio und Tristan Calco, die ich nicht selber eingesehen habe, sondern nur aus Kopp-Busson aao. s. 256 f kenne, sind jedenfalls mit grofser vorsicht zu behandeln, obwol sich ihnen in dieser sache auch Giulini VIII 361 anschliefst. eine — wenn auch kurze — verbindung des königs mit dem erzbischof unter vermittelung des bischofs Heinrich von Basel geht auch aus ihren berichten hervor, ja diese behaupten geradezu, dass Heinrich in Mailand und gast Ottos gewesen sei.

[3] die sendung von truppen war bei Kopp-Busson aao. s. 257 f bezweifelt wegen der damals zwischen Como, mit dem Rudolf eben den vertrag vom 21 mai geschlossen hatte, und den Visconti in Mailand bestehnden spannung. — über die verschiebung der jahrzahlen in den älteren Mailänder jahrbüchern (des Gualvaneus Flamma, in den Annal. Mediolan. usw.) und gründe davon vgl. Kopp-Busson 2[e], 254 anm. 1: 'wie Giulini VIII 357 zeigt, begann in Mailand das jahr mit dem 25 christm.'

ich möchte nämlich mit diesem besuche deutscher sendboten bei den in Mailand herschenden Visconti die entstehung unseres mhd. gedichtes von Dietrichs drachenkämpfen bei Arona in zusammenhang bringen.

Heinrich von Isny, barfüfsermönch und vor seiner ernennung zum bischof von Basel lesemeister der minderen brüder in Mainz, war einer der tüchtigsten und treuesten diener des königs Rudolf [1] und zugleich an der curie beliebt und angesehen [2]. in der schlacht bei Dürnkrut war von allen geistlichen 'nur bischof Heinrich von Basel beim heere geblieben'. er 'sprengte hoch zu ross vor den scharen auf und ab, sie anfeuernd wie ein feldherr', 'und er stimmte dann das alte schlachtlied an: 'Sanct Maria, mutter und magd, all unsre not sei dir geklagt' (Redlich s. 321) [3].

[1] vgl. Böhmer Reg. n. 1779: '20 april 1283. Rudolf gibt in einem an podestà, rat und gemeinde von Como gerichteten schreiben dem bischof Heinrich von Basel, der ihm gleichsam die rechte hand ist, mit der er alles ordnet und lenkt, und welchem alle geheimnisse seines herzens bekannt sind, die umfassendste vollmacht . . .'

[2] 'seine ungewöhnliche gewantheit und seine gewinnende persönlichkeit', die 'papst und cardinäle für sich einnahm', würkte mit 'zu dem ergebnis, dass . . . der papst [Honorius IV] am 15 mai 1286 den bischof Heinrich von Basel zum erzbischof von Mainz ernannte' (Redlich s. 697).

[3] s. Ottokars Österreichische reimchronik, hgg. von Seemüller, v. 16077 ff:

von Basel bischolf Heinrich
vor der schar von Osterrîch
ûf einem rosse reit.
er zalt in vor und seit,
si solden menlich rehten,
wand si wan nâch dem rehten
des tages rungen unde striten.
swelhes rerch dâ wurd versniten,
ob er dâvon sturbe,
der tôt der sêl erwurbe
wonung in der engel hôr.
maniger slaht zalt er in vor,
dâmit er si erheizte
ûf degenheit und reizte
und ûf baltlich gebârn

und 16146 ff:

mit einer stimme grôzen,
der bischolf von Basel began
disen ruof heben an:
'sant Mari, muoter und meit,
all unser nôt sî dir geleit!'

diesem ritterlichen herrn ist wol zuzutrauen, dass er an deutscher heldendichtung gefallen fand [1]. einen kampf mit einem drachen, aus dessen schlunde Dietrich einen ritter befreit, muste der bischof bildlich dargestellt schon in Basel gesehen haben: 'nämlich in Basel, einst einer hauptstadt des burgundischen reiches . . . zeigt sich an einem säulencapitell des münsterchores . . . auch jenes Burgdorfer abenteuer abgebildet, hier jedoch schon mit solcher wendung, dass der rettende held Dietrich von Bern ist. und dieses capitell, ein ganz wol gelungenes stück arbeit, rührt unzweifelhaft aus dem anfang des 12 jh.s her . . . auf der dritten [darstellung] . . wird eben derselbe (ritter) (es kennzeichnet ihn sein geflochtenes waffenhemd) von einem andern aus dem schlunde eines drachen gezogen. das schildzeichen des retters ist ein löwe, während der gerettete in seinem schilde kein zeichen hat: einen löwen aber in schild und fahne führt überall wo die wappen der helden beschrieben werden Dietrich von Bern.' (Wackernagel Zs. 6, 160).

Des bischofs Heinrich begleiter aber auf seiner gesantschaft nach Oberitalien, der markgraf Heinrich von Hachberg, gehörte dem geschlechte der Zäringer an, denen 'mahnungen an die Dietrichssage . . . in ihrer heimischen umgebung vor augen standen': in eben jener 'alten malerei an der jetzt abgebrochenen schlosscapelle zu Burgdorf, besonders aber in den steinbildern eines säulencapitells vom anfang des 12 jh.s im münsterchore zu Basel', beides sind 'darstellungen eines ritters, der einen andern aus dem schlunde eines drachen erlöst und . . . in Basel . . . durch den schild mit dem löwenbilde sich als Dietrich selbst kenntlich macht' (Uhland, Schriften zur geschichte der dichtung und sage VIII 351). die hachbergische haussage wuste zu berichten: *die marggraven von Hachberg . . . seien des geslechts herrn Dietrichs von Bern, der da gewesen ist ain künig in Italia* (mitgeteilt von Uhland ebenda s. 353), und eben unsern 'markgrafen Heinrich von Hachberg be-

[1] Beruhen die geschichtchen, die bei Ochs Geschichte der stadt und landschaft Basel I 461 ff von ihm erzählt sind, auf wahrheit, so war er auch ein mann, der einen spass verstand und selber zu machen wuste. sinn für humor setzt auch unser mhd. gedicht bei seinen hörern voraus. — dass die befreiung christlicher jungfrauen aus heidnischer bedrängnis und die stark hervortretende religiöse färbung des gedichtes, von der später noch eingehender zu sprechen sein wird, nach dem herzen eines bischofs war, leuchtet ohne weiteres ein.

zeichnen im jahre 1289 ... [zwei] gebrüder von Bern, Dietrich und Ludwig, mit *'vnser herre'* und damit sich als seine lehens- oder dienstleute' (ebenda s. 347): also 'die lehensherren stammen von Dietrich und aus Dietrichsbern, die vasallen nennen sich und ihre burg nach beiden' (s. 354). 'die verwaltung der mark Verona war 1061 an den Zäringer Berthold I übertragen worden' (s. 351), und 'dass im namen der durch Berthold V von Zäringen 1191 gegründeten stadt Bern eine erinnerung an die markgrafschaft Verona (bei den Deutschen Bern, Dietrichsbern) gelegen sei, die sein ahn Berthold I von 1061 bis 1073 inne hatte, ist um so glaublicher, als dasselbe andenken auch in dem besagten titel lange noch erhalten blieb' (s. 350). — in der Virginal A ist nun Bern neben Arona der einzige feststellbare ort der begebenheiten.

Und die Visconti? — sie führten als wappen in silbernem schilde einen grünen lindwurm, der einen nackten knaben bis zur leibesmitte verschlungen hat. es ist abgebildet bei Litta, Famiglie celebri italiane, Visconti di Milano, fascic. IX parte I, tavola I[1] und wird folgendermaſsen beschrieben und hergeleitet: Ottone Visconti [ein vorfahr unseres Otto, der den 1 kreuzzug mitgemacht hat] usava sette ghirlande. Andato all' impresa di Terra Santa, ebbe un duello con un Saraceno, che portava sulle armi l'immagine di una vipera tortuosa, che divora un bambino. Ottone lo abbattè, e in memoria di questo trionfo, fu stabilito, che l'esercito milanese non dovesse mai camparsi, se prima non innalzavasi il vessillo della vipera. D'allora in poi divenne la vipera l'impresa, ossia lo stemma dei Visconti, non già, come pretesero alcuni, quello della città di Milano[2], che fu sempre la croce rossa in campo bianco .... Altri scrittori raccontano, che un' Uberto Visconti nelle vicinanze di Milano ammazzò un serpente o un drago, che coll'alito uccideva gli abitanti, e pretendono che da ciò ne derivasse l'impresa' (ebenda). aus der zeit unseres erzbischofs Otto zeigt

[1] auch sonst oft, so mehrmals bei Jovius.

[2] aber doch des landes: der lindwurm mit dem knaben im rachen erscheint neben dem Marcuslöwen als wappen des lombardisch-venetianischen königreiches unter den wappen der anderen länder noch auf österreichischen fahnen aus der zeit, in denen die Lombardei und Venetien noch zu Österreich gehörten. eine solche fahne habe ich bei dem fronleichnamsumzug des jahres 1910 in Graz gesehen — und das bild hat mich zu diesen untersuchungen angeregt.

Giulini VIII 469 einen 'marmo, che trovasi su la porta del palazzo arcivescovile in Legnano', den Otto selber gegründet hatte: 'ed il bambino, che esce dalla bocca, ha nella destra un dardo, e nella manca una testa o maschera' (Litta aao.). auch hier knüpfte also eine der beiden erklärungen des wappens an einen sagenhaften drachenkampf an, und auch der umstand dass in dieser alten darstellung der knabe eine waffe [1] in der rechten hält, ist bemerkenswert [2].

Die Visconti waren, wie andere adeliche geschlechter, stolz auf ihr wappen. es ist natürlich nicht nur oft auf bauwerken, grabmälern, münzen, udgl. zu sehen (vgl. die abbildungen bei Litta), sondern es wurde auch mehrmals von dichtern gefeiert. schon Stephanardus lässt in seiner doch offenbar für den erzbischof Otto bestimmten dichtung diesen selbst in der rede vor dem papste darauf anspielen; er beklagt sich: *'mox Oppida cetera strage ... sternuntur* [nämlich die burgen von Arona, Angera und Brebia im jahre 1263] *funditus, uno Servato colubris'* (lib. I par. XI v. 53 f), wozu Muratori (adnot. 42) bemerkt: 'Hoc est, Vicecomitum familiae, quae anguem in insignibus praefert.' in einem orte Lurate, dem abte von San Simpliciano gehörig, trug ein haus, in dem der erzbischof nach der niederlage bei Castelseprio zuflucht gefunden hatte, über dem tor in einem steine noch zu Giulinis zeit folgende inschrift:

Anguigerae imperium gentis qui nobile fixit
Magnanimus praesul dux generosus Otho
Effugiens quondam victus tela inter, et hostes,
Hostes ut tandem vinceret, hic latuit (Giulini VIII s. 296).

Dante kennt *'La vipera che il Melanese accampa'* als Wappen der Visconti (Purgat. VIII 80), und Torquato Tasso preist *'Il forte Otton, che conquistò lo scudo, In cui dall' angue esce il fanciullo ignudo'* (Gerus. lib. I 55).

Vielleicht ist in diese reihe nun auch ein mhd. dichter einzufügen.

[1] der *dardo* ist auf jenem bildwerk ein pfeil mit befiedertem schaft. der knabe hält ihn so, dass seine spitze gegen das haupt des lindwurms gerichtet ist.

[2] über den 'drachen', die *vipera* oder *biscia* als heerzeichen der Langobarden s. Alfred ritter Anthony von Siegenfeld Das landeswappen der Steiermark s. 16.

Wenn wir nun, die geschichtlichen ereignisse und zustände überblickend, zu der annahme gelangen, die über Mailand und sein gebiet, daher auch über Arona herschenden Visconti habe der mhd. dichter vor augen gehabt, so ergibt sich auch hier wider, dass er idealisiert hat: ein herzogtum war damals Mailand noch nicht, das wurde es erst im jahre 1395. und der Septimer lag aufserhalb seiner grenzen, wenn wir auch nach den darlegungen Redlichs begreifen, dass der dichter wert darauf legt, einen Alpenübergang — Redlich nennt u. a. auch den Septimer als einen für Rudolf in betracht kommenden pass — im besitze der von ihm verherrlichten gebieter von Arona zu zeigen, und zugeben werden, dass die herren von Mailand tatsächlich unter umständen einem aus Deutschland heranrückenden heere den eintritt in Italien wesentlich zu erschweren oder zu erleichtern in der lage waren [1].

Für andere dichtungen des 'Deutschen heldenbuches' sind beziehungen auf geschichtliche ereignisse oder zustände ihrer abfassungszeit schon lange bekannt: der dichter des Ortnit 'entwirft ein ideales bild von einem einheitlichen königreich Italien, wie es Friedrich II nach seiner rückkehr aus Deutschland in den zwanziger jahren des 13 jh.s herzustellen suchte und in gewisser weise auch nach den damaligen begriffen bis 1226 zu stande brachte' (Amelung im DHB. III s. XXV). der Wolfdietrich B 'setzt das lateinische kaisertum voraus und daneben Thessalonich als selbständiges reich' (Jänicke ebenda s. LXX). 'historische beziehungen lassen die zeit von [Wolfdietrich] D erkennen. v. 51 wird Meffridun in Italien . . . genannt . . : das ist Manfredonia . . . die stadt wurde 1263 gegründet' (Jänicke DHB. IV s. XIII). zustände wie sie geschichtlich in Österreich unter herzog Albrecht, dem späteren deutschen könige, geherscht haben, führten Martin (ebenda II s. LII ff) dazu, 'Dietrichs Flucht' an das jahr 1282 anzuknüpfen. auch für die Virginal A wäre nun ein recht bedeutsamer geschichtlicher hintergrund gefunden [2].

[1] für *Lüne* und *Tüne* könnte ich nur vermutungen aussprechen, die sich auf die ähnlichkeit mit namen aus der umgegend von Arona gründen. es ist aber mit dem blofsen herumraten nichts getan.

[2] Ich bedaure, dass mir einige bücher über Arona unzugänglich geblieben sind, nämlich: Paolo Perucchetti, Arona, cenni storici, Arona, Fossati 1894, 8°, p. 211. — Francesco Medone, eine monographie über Arona, deren genauen titel ich nicht kenne, erschienen 1850. (diese angaben ver-

IV. DICHTER UND DICHTUNG.

Litterarhistorische schwierigkeiten stehn, soviel ich sehe, einer anknüpfung der Virginal A an das jahr 1283 nicht entgegen.

Ich habe allerdings angenommen, dass stellen des Wolfdietrich D den einfluss unseres gedichtes zeigen[1], und dieser ist nach dem herausgeber Oskar Jänicke zwischen 1270 und 1280 entstanden. aber dieser ansatz wird von ihm selbst nicht so entschieden vertreten: 'dass Wolfdietrich D nicht bis an das ende des 13 jh.s herabgedrückt werden darf, ergibt sich aus der betrachtung seiner sprache und metrik im vergleich zu andern alemannischen gedichten später zeit'. er zählt dann einige auf, die 'vielleicht alle ... jünger sind als Wolfdietrich D, der in das 8 jahrzehnt zu setzen sein wird' (DHB. IV s. XV) und nennt unter jenen die 'wol später verfasste' Virginal (s. I.). die gründe der sprache und metrik können nicht so zwingend sein, dass sie es verböten, das gedicht um ein paar jahre weiter heraufzurücken. ich habe damals die Virginal für das ältere gedicht gehalten und finde mich darin nun bestärkt.

Auch die gedichte vom Rosengarten zeigen berührungen mit unserem gedichte, und Georg Holz ('Die gedichte vom Rosengarten' s. CXIII) meint: 'schon dem ältesten dichter des Rosengartens scheint ein lied von Dietrichs drachenkämpfen bekannt gewesen zu sein; darauf weisen A 341 und D 66. 474 f. es war doch wol die grundlage des Virginal genannten gedichtes'. dass diese stellen auf unser gedicht hindeuten, habe auch ich angenommen[2], ob sie aber dem ältesten bestande des Rosengartens angehören, der nach Holz (s. XCV) '1250 oder bald nachher entstanden' ist, wird wol noch sache einer eigenen untersuchung sein müssen. sollte sich dabei eine so frühe entstehung

danke ich der schon angeführten freundlichen mitteilung des bürgermeisteramtes von Arona); — Luigi Boniforti, Arona e strade al Lago Maggiore. monografia storica ecc., 2 ed., Torino, Favale 1855. — meine anfragen an die buchhandlungen Hoepli in Mailand und Loescher in Turin sind ohne antwort geblieben, ein ersuchen um auskunft, welches die Grazer universitätsbibliothek, der ich bestens dafür danke, auf meine bitte an die Biblioteca Nazionale in Mailand gerichtet hat, ebenfalls. vielleicht hat dieser aufsatz einen bessern erfolg.

[1] jahresbericht des Franz Joseph-gymnasiums in Wien 1901, s. 28ff.

[2] ebenda s. 35.

der genannten strophen ergeben, dann müste man allerdings schliefsen, dass sich mindestens die im Rg. A nicht auf die Virginaldichtung, sondern auf die sage von Dietrichs drachenkämpfen bezieht. dass eine solche vor der Virginal und dem Rosengarten bestanden hat, lehren ja schon die darstellungen des Baseler münsters[1]. die möglichkeit[2] dieser annahme lässt die stelle Rg. A 341, 2. 3 zu: *ir* [= Dietrich] *getorstet gein wilden würmen wol wâgen iuwer leben: dort in eime walde dâ wâret ir manheit vol;* denn sie erzählt nur, dass Dietrich in einem walde mit würmen tapfer gekämpft habe. aber die gedichte vom Rosengarten sind überhaupt wenig geeignet, die geschichte anderer dichtungen zeitlich aufzuhellen: ihre handschriftliche überlieferung setzt spät ein, auch das älteste äufsere zeugnis entstammt erst dem ersten jahrzehnt des 14 jh.s (Holz s. XCIII; vgl. Seemüller in der einl. zur Österr. reimchronik s. LXXXIII), eine 'ganz sichere datierung' lässt nur D^2 zu: 'um 1290 muss dieser text entstanden sein, eher etwas früher, . . . aber nicht vor 1282' (Holz s. XCV); die weitere vorgeschichte der uns erhaltenen fassungen ist hypothetisch und hat nur schwache chronologische stützen.

Die entstehung der Virginal A erst nach 1280 anzusetzen, wird noch durch eine andere überlegung nahe gelegt: aus der deutschen heldensage kennt der älteste teil dieser dichtung, abgesehen von den namen die sie wol selbst erst aufgebracht hat, wie Vreise und Lewe, die namen Wülfinge, Dietrich, Hildebrand, Diether, Dietmar[3] und Scheming[4]. nun braucht man für die

[1] Edward Schröder bemerkt hiezu, dass diese sculpturen mit 'anfang des 12 jh.s' doch wol um zwei bis drei menschenalter zu früh datiert seien.

[2] wahrscheinlicher dünkt mich allerdings auch jetzt noch, dass die stellen im Rosengarten auf litterarischer kenntnis beruhen.

[3] die namen Diether und Dietmar stehn in str. 74, die Kraus für 'echt' erklärt.

[4] str. 185, 5. diese ist nach Kraus (s. 28) in ihrer jetzigen gestalt nicht ursprünglich, wird aber durch w 308 und d 60, 7. 8 gehalten. sie fehlt (samt h 186) allerdings in s. da aber 184, 12 erzählt ist, dass Helferich ein ross gebracht wurde, wird wol auch von Dietrichs ross, das 146, 7 f *verre dort hindan gebunden zeime aste stuont* und von dem er 190, 7 wider *erbeizte,* berichtet gewesen sein, dass es inzwischen geholt worden war, und das geschieht eben in str. 185. (gegen die echtheit von 146, 184 und 190 walten keinerlei bedenken.) vgl. ferner Zs. 43, 248 z. 2 v. u. ff: die sorge um das verbleiben der rosse ist charakteristisch für den ältesten dichter.

namen Wülfinge, Dietrich und Hildebrand gewis nicht eine einzelne litterarische quelle nachzuweisen. Dietrich und Hildebrand spielen überdies im Laurin A eine rolle, den unser dichter gekannt hat [1]. weniger verbreitet sind die namen Dietmar und Diether. sie erscheinen zb. weder im Laurin noch in Ortnit und Wolfdietrich noch im Nibelungenlied. das Eckenlied gebraucht sie zwar, aber dessen beziehungen zur Virginal liegen nicht klar. beide namen und Scheming als ross des jungen Dietrich nennen von deutschen gedichten nur die vom Rosengarten und Dietrichs Flucht [2]. die ersteren bleiben hier besser weg, da man mit der möglichkeit rechnen muss, dass sie mindestens stellenweise von der Virginal beeinflusst sind. 'Dietrichs Flucht' aber ist nach Martin (DHB. II, s. LII ff) nicht lange nach 1282 entstanden.

Zu meiner oben versuchten anknüpfung würde manches gut passen: die Virginal A ist nach Kraus (s. 122) in Alemannien gedichtet worden. dorthin würden nun auch die beziehungen zu Basel, dem bischof dieser stadt und dem markgrafen Heinrich von Hachberg führen. auch Konrad von Würzburg, als dessen 'schüler' Kraus unseren dichter erwiesen hat (Zs. 50, 16. 92 ff), lebte die längste zeit — bis zu seinem tode 1287 — in Basel. ganz ohne schwierigkeit fügt sich ein, dass unser dichter den Laurin A gekannt hat, denn dieser ist nach der meinung des letzten herausgebers Holz um 1250 entstanden. — Müllenhoff setzte ihn früher an.

So hätten wir denn zu dem mhd. gedichte, welches Kraus als höfisch nachgewiesen hat (Zs. 50, 122), drei männer fürstlichen ranges gefunden, die sich mit ihrer hofgesellschaft durch seinen stoff angezogen fühlen konnten, zwei Deutsche und einen Italiener, die zu freundlichem verkehr auf mailändischem boden zusammengekommen sind, die Deutschen als gäste, der Italiener als wirt. dieses zusammentreffen geschichtlicher ereignisse und persönlicher umstände erklärt es, scheint mir, dass eine deutsche heldensage damals gerade in Arona angesiedelt wurde: von den Deutschen wie von dem Welschen konnte sich der deutsche dichter beifall und lohn versprechen. Otto Visconte war für poesie nicht un-

[1] Zupitza s. XXIII; jahresber. des Franz Joseph-gymn. in Wien s. 12 ff.

[2] dort (v. 7194 ff) schenkt Dietrich dem *Witege den guoten Schemminge,* erscheint also selbst als früherer besitzer. (vgl. WGrimm, Deutsche heldensage [3] s. 216 f.)

empfänglich: dies beweist das gedicht des Stephanardus und die lateinischen verse unter den bildlichen darstellungen seines sieges in Desio, mit denen Otto einen raum seiner burg in Angera ausschmücken liefs[1]. wenn ich nun auch nicht zweifle, dass der erzbischof namentlich an lateinischer dichtung freude hatte, so konnte doch unter jenen ganz besonderen verhältnissen ein dichter hoffen, auch mit deutschen reimen sein glück bei ihm zu machen. unter den personen seiner umgebung kam wol besonders sein grofsneffe Matthaeus, schon damals sein mutmafslicher erbe in der herschaft über Mailand, in betracht; von diesem rühmt Azarius (cap. II), er sei *affabilis et benignus, largus in expendendo* gewesen, — eigenschaften, von denen besonders die letzte in einem bedürftigen dichter angenehme erwartungen erregen mochte[2].

Nun hat sich aber unser dichter weder völlig an die deutsche heldensage noch sclavisch an das wappeu der Visconti gehalten. beide änderungen stehn, wie ich glaube, in zusammenhang: ein nacktes kind konnte aus dem rachen eines lindwurmes nicht mehr gerettet werden; selbst einen gepanzerten ritter zu befreien, war eine wundertat, zu der helden der vorwelt herbeikommen musten. war aber der gerettete ein junger mann, so kam in einem gedichte, das Dietrichs erste einführung ins ritterliche leben erzählte, die leistung dessen kampferprobtem meister zu, der auch in den kämpfen gegen die heiden die hauptsache vollbringt. die haltung des dichters ist also würdig: er behandelt zwar die deutsche sage mit freiheit, aber er gestaltet sie dem grundgedanken seines gedichtes, nicht dem italienischen wappen zuliebe um; er verlegt die handlung nach Italien, brauchte

[1] Giulini VIII 469: 'Nella Rocca d'Angera fu poi dipinta la vittoria di Desio, riportata dall' arcivescovo Ottone; colla sua imagine fregiata di alcuni elogj Latini'.

[2] vgl. vSiegenfeld,. Landeswappen der Steiermark s. 407: 'welche gründe kann . . . Wolfram gehabt haben, die auch im wappen zum ausdruck kommende, jedoch bei den haaren herbeigezogene und seinen vorlagen völlig fremde verbindung der familie seines helden mit dem lande Steier zu construieren? . . . das vielleicht erhöhte interesse der hörer bei der verknüpfung mit einer bekannten landschaft wird dabei wol kaum ausschlaggebend gewesen sein. dagegen lag darin eine huldigung für den herrn des betreffenden landes, eine art widmung und nicht zuletzt ein appell an seine *milte*'.

aber damit den anschauungen der heimat keine gewalt anzutun, weil schon nach diesen Dietrich in Welschland herschte. er knüpft an das wappen einer mailändischen familie an, macht aber nicht diesem zu ehren aus dem geretteten ritter ein kleines kind. er lässt statt Dietrich Hildebrand den befreier sein, ändert aber zugleich — man möchte sagen, aus achtung vor der älteren überlieferung — stellung und namen des befreiten. dieser ist nun nicht Hildebrands bruder, wie die Thiðrekssaga — doch wol nach deutschen quellen — berichtet[1], sondern der sohn von dessen brudertochter; er heifst nun nicht mehr Sintram wie dort [M: Sistram], sondern Rentwin.

Im zusammenhange damit, dass der aus dem schlunde des drachen befreite als junger mann erscheint, mag hier noch eine möglichkeit erörtert werden: hat der mhd. dichter in der glücklichen familie, die auf der burg von Arona waltet, würkliche mitglieder des hauses der Visconti zeichnen wollen? wider wäre hier zunächst an Matthaeus zu denken. dieser — 1250 geboren — stand damals in dem kräftigsten mannesalter von 33 jahren. er gehörte der regierenden familie an und konnte schon damals als weltlicher nachfolger seines grofsoheims gelten[2]. seine gemahlin

[1] so Wackernagel Zs. 6, 159 und — nicht ganz entschieden — Wilhelm Grimm in der Deutschen heldensage[3] s. 257; doch vgl. auch Jiriczek aao. s. 290, der eine andere verwantschaft erschliefst.

[2] Zu demselben jahre 1284, unter welchem Gualvaneus Flamma die sendung deutschen kriegsvolkes an Otto berichtet, erzählt er in unmittelbarem anschlusse weiter: *Isto anno Cumani Leucum, et Ginate invaserunt; sed Otto contra civitatem Cumanam tres vicarios fecit, scilicet magnum Matthaeum Vicecomitem, Guidonem de Castillione, et Thomam de Orrigonibus. Qui contra Cumanos suas dirigentes acies, eos de terris praedictis expulerunt, milites captivos Mediolanum adducentes. Tandem Otto duos ex ipsis cassavit, et solus magnus Matthaeus Vicecomes in vicariatu remansit; et hoc fuit primum dominium, quod habuit.* dies widerholen die Annal. Mediol. unter demselben jahre mit dem beisatz, die drei seien *vicarii in Seprio* gewesen: *Finaliter . . . solus Matthaeus fuit vicarius generalis in Mediolano et comitatu.* demnach hätte Matthaeus gerade damals ein amt von fast fürstlicher macht in der nähe von Arona bekleidet. ob er sich in jenem jahre würklich auf der dem erzbistum gehörenden burg von Arona aufgehalten hat, kann ich freilich nicht sagen. es wäre eine willkommene bestätigung unserer vermutung, unbedingt nötige voraussetzung für ihre richtigkeit ist es nicht. — über die jahreszahl vgl. wider Kopp-Busson 2[c], 254 anm. 1.

Bonacosa, eine tochter des mailändischen edelmannes Squarcino Borri, mit der ihn sein grofsoheim, der erzbischof, selbst im jahre 1269 verbunden hatte [1], war nach Azarius (cap. II), der sie *'Dominam Violantam de Burris'* nennt, *'mulier formosa, robusta, rubeoque colore perfusa'*. wie Ovid von seiner gattin rühmt, *'sustinuit coniunx exulis esse viri'*, — also eine schöne und brave frau. der älteste sohn des paares, Galeaz, später auch herr von Mailand, war 1277 an dem für die familie doppelt glücklichen tage der hl. Agnes, auf den der sieg von Desio fiel, geboren, war also im jahre 1283 sechs bis sieben jahre alt. es folgten ihm noch vier knaben und fünf mädchen [2]. wir haben da also auch in der geschichte das bild einer glücklichen und gesegneten ehe vor uns. allerdings sind in dem mhd. gedichte mit dem geretteten sohne auch die anderen personen älter. wenn der dichter diese familie im spiegel seiner darstellung zeigen wollte, war er gezwungen, sie älter zu machen, sobald er das drachenabenteuer mit glücklichem ausgang hineinzuweben sich anschickte. hat sie der dichter mit der erzählung von einem geretteten vorfahren vielleicht auf die möglichkeit hinweisen wollen, dass ihr auch in zukunft [3] der beistand deutscher fürsten und ritter erwünscht werden könnte? dann hätte er sich als 'vates' erwiesen: Matthaeus Visconte selbst, der, 1294 von Adolf von Nassau zum reichsvicar ernannt, nach dem tode Ottos die herschaft über Mailand übernahm, wurde 1302 von Guido della Torre vertrieben, aber 1311 von kaiser Heinrich VII wider zurückgeführt.

Als hebel der handlung hat der dichter das märchen von dem bösen waldgeist Orco [4] und den 'waldfräulein' [5], die dieser verfolgt, verwendet. aus diesem erklärt es sich wol, dass er in Oberitalien am fufse der Alpen Sarazenen als bedränger christ-

[1] Giulini VIII s. 240.

[2] Giulini kennt nur vier (s. indice in parte IX unter 'Visconti: Matteo'). ich folge wider Gualvaneus, dessen angabe u. a. auch bei Giulini citiert ist (VIII 68).

[3] ein hinausschauen in die zukunft ist ja beim anblick eines gesunden kindes so allgemein menschlich, dass es auch sonst in den dichtungen der deutschen heldensage vorkommt, vgl. zb. Nibelunge Not 1851ff.

[4] dass dieser in dem heiden *Orkise* steckt, hat OLJiriczek in den Deutschen heldensagen s. 237 gezeigt. ich bin selbständig auf die gleiche ableitung gekommen: Zs. 43, s. 256.

[5] s. auch hierüber Jiriczek an mehreren orten.

licher unschuld auftreten läst: dass die vorstellung von einem *Orco* nicht christlich ist, war ihm wol klar. die gegner Dietrichs und Hildebrands, die ritterliche rüstung tragen sollten und daher nicht geister sein durften, wurden also zu heiden. heiden und Sarazenen bedeutete aber für ihn dasselbe. nach dem brauche anderer dichter, auch Wolframs, auf dessen vorbild ich schon einmal hingewiesen habe (Zs. 52, 113 ff), schrieb er ihnen auch den glauben an götter des griechisch-römischen heidentums zu. einführte, rechnen, seiner hörer konnte er, wenn er Muhammedaner auf die spannungweil gerade damals wider der gedanke an einen kreuzzug die gemüter bewegte[1].

Im gegensatze zu jenen 'heiden' nun betont der dichter auf das nachdrücklichste und wärmste das christentum seiner helden, der von ihnen befreiten jungfrauen und der bewohner der burg von Arone. sie sprechen ihre religiösen gesinnungen und ihren frommen und rechten glauben widerholt selber aus. im anschlusse an das werk meines verehrten lehrers Anton ESchönbach, Das christentum in der altdeutschen heldendichtung lege ich vor, was ich in dieser hinsicht gefunden habe[2]:

'Bei der begrüfsung wird der ankommende Gott empfohlen'

[1] Im jahre 1275 hatte Rudolf von Habsburg in Lausanne, wo sich in seinem gefolge damals der bischof Heinrich von Basel und der markgraf Heinrich von Hachberg befanden und wo auch der erzbischof Otto Visconte erschienen war, das kreuz genommen. man rechnete auf die teilnahme der mächtigsten könige, papst Gregor x wollte persönlich den kreuzzug mitmachen. im jahre 1279 sprach papst Nicolaus III in einem schreiben an könig Rudolf die hoffnung aus, dieser werde 'sieghaft' 'die feinde des Erlösers und des christlichen glaubens niederwerfen'. 'dass man in Deutschland . . noch auf einen allgemeinen kreuzzug hoffte, beweisen stiftungen zu beförderung des '*passagium manifestum*', der '*publica transfretatio*' aus den jahren 1283 und 1285'. (Redlich ss. 192, 398, 693). — *daz kriuze nemen üf einen* ist denn auch in unserem gedichte der ausdruck erbarmungsloser feindschaft, wie sie Dietrich in komischer übertreibung von seinem meister erfahren haben will 205, 9.

[2] eine scheidung der von Kraus als unecht oder verdächtig erkannten strophen nehm ich hier im allgemeinen nicht vor, weil in einzelnen fällen auch jüngere strophen echtes altes gut gerettet haben mögen. jedoch bezeichne ich die von Kraus beanstandeten stellen mit *. die interpolationen h 3—8, 79—92 schalte ich ganz aus. — eine untersuchung, wie sich die fortsetzungen der Virginal A in dieser hinsicht verhalten, würde über den rahmen dieser arbeit hinausgehen und soll bei anderer gelegenheit vorgenommen werden.

131, 4. 184, 2. 198, 3 f, oder er empfiehlt Gott die anwesenden 227, 7 f (vgl. 45, 12). — 'heilwünsche' werden öfter ausgesprochen: 47, 10. 103, 8 ff. 103, 12*. 169, 10. 173, 5. 201, 6. 227, 9 f; *durch got* beschwört Rentwin 159, 13. 166, 11. — 'beiwörter' Gottes finden sich 227, 9 und 237, 2; *gotes arm* erscheint 30, 12. — 'Gottes hilfe wird angerufen, seine wirksamkeit wird erbeten und dargestellt': 39, 9 ff. 40, 1 ff. 43, 12 f. 59, 3 ff. 115, 2 f. 158, 6 f. 167, 4. 180, 12. 218, 6. 220, 10 ff; vgl. 49, 2 f*. — von eigenschaften Gottes wird seine *kraft* gerühmt 39, 12 f. 220, 12; vgl. 49, 4 ff*, seine *güete* 158, 6, 220, 10, seine gerechtigkeit 42, 6*. 66, 9 ff. — von den göttlichen personen sind der Schöpfer und der Erlöser nicht auseinandergehalten, wol absichtlich, um ebendadurch die gottheit Christi und seine wesenseinheit mit dem vater hervortreten zu lassen: 40, 1 ff. 59, 2 ff. — der (*werde*) *Krist* wird genannt 40, 1. 147, 12, spöttisch vom heiden 48, 12*. *Jêsu Krist* bringt 49, 13*. — der name Maria kommt nicht vor, aber sie ist gemeint mit der *megede reine* 40, 8 ff, *die muoter nennet Jêsu Krist* 49, 13*. von der hilfe der jungfrau spricht 49, 9 ff*. — das *himelrîch* als wohnung Gottes nennt 227, 9. 237, 2. von *allem himeleschen her* ist die rede 198, 4; *engellîchen* ist ein lobender ausdruck 156, 9, ebenso wenn es von einer *tugent* heifst, dass sie *engel zsamen lâsen* 196, 10. — christlich ist auch die lehre von den pflichten: diese beruhen darauf, dass wir alles was wir besitzen von Gott haben. besonders ernst sind die pflichten christlicher fürsten und ritter: 51, 7 f. 147, 12 f. 148, 11. 211, 9. 237, 1 ff. 239, 1 ff, vgl. 59, 7. 180, 12 f. aber auch die frau hat ihre *tugent* von Gott 196, 9 und erwirbt zugleich *gotes und ... der welte lôn* 156, 12. — der teufel wird nur selten erwähnt: 30, 9. 202, 9. 219, 9, alle dreimal in vergleichen, von denen die zwei letzten wol zugleich den redenden belustigend charakterisieren sollen. — von den sacramenten ist der *touf* genannt 173, 12. 192, 12*. — wol auch aus christlicher vorstellung stammt der *jungste tac* 232, 11. — der wendung *daz kriuze ûf einen nemen* 205, 9, wurde schon gedacht. — ein *salterbuoch* dient zur erbauung 130, 9. — priester, gottesdienst in der kirche und einrichtungen für diesen führt nur 127* an. — 'christen und heiden werden unterschieden', u.zw. sehr scharf: das wort *heiden* und ableitungen davon kommen sehr oft vor: 26, 4. 27, 7. 33, 4 usw. (als stärkster gegensatz zu den

christen *ein wilder heiden* 197, 10). *Sarrazîn* steht dafür 35, 12. 37, 12*. 54, 11. w 138 (= h 46, wo der vers fehlt), 3. von ihrem *gelouben* spricht 63, 8*, von ihrem *zouberlist* 33, 12. heidengötter werden genannt 62. 63*. 73. der ausdruck (*der*) *ungetoufte* begegnet 59, 8. 100, 2. 103, 10*. 114, 6. 123, 6*. — dagegen erscheint *kristen* 73, 9, *kristenman* 63, 7*, *kristenheit* 170, 12, vgl. 48, 12 f*.

Wir sehen also: der dichter legt wert darauf, sich und mit ausnahme der *heiden* alle personen seiner dichtung, nicht nur die menschen: Dietrich, Hildebrand, die bewohner der burg von Arone, sondern auch den zwerg Bibung und die jungfrauen des hohlen berges als fromme und gläubige christen erscheinen zu lassen. er nimmt das christentum und namentlich dessen auf betätigung im leben drängende pflichten ernst, verweilt aber mit vorliebe bei den freundlichen vorstellungen: Gottes allmacht und güte, die seligste jungfrau, die engel, die erlösung führt er vor, von der hölle und vom sündenfall ist gar nicht die rede, der teufel wird nur in vergleichen, auch da selten und vorwiegend mit scherz genannt, Gottes strafgericht ereilt nur die heiden und auch diese nicht weil sie heiden sind, sondern weil sie menschen getötet haben (66, 10 f). der dichter zeigt also, namentlich wenn man ihn mit jüngeren bearbeitern desselben stoffes vergleicht, eine gewisse milde. theologische gelehrsamkeit tritt wol nirgends hervor, aber die grundwahrheiten seines glaubens sind ihm gegenwärtig: er erkennt die wesenseinheit von Gott dem vater und Gott dem sohn an, die erschaffung der welt und der menschen, das erlösungswerk, die hilfe Mariens weifs er dichterisch zu verwerten. er ist also zwar kein gelehrter, aber doch ein unterrichteter und gebildeter mann, und durfte wol erwarten, auch bei geistlichen mit seiner dichtung beifall zu finden.

Die kenntnis des lateinischen, von der wir ihm ein gewisses mafs oben glaubten zutrauen zu dürfen, stimmt zu dem übrigen.

Seine kenntnis deutscher dichtung war recht ausgebreitet und lebendig. dass er den Engelhard und vielleicht auch die lieder Konrads von Würzburg benutzt hat, zeigt Kraus Zs. 50, 92 f. einfluss Walthers von der Vogelweide haben Heinzel (Kl. schr. s. 223) und Wilmanns (in der ausgabe zu Walther 51, 34) an Virginal 20, 5 beobachtet: er ist, wie ich bei anderer gelegenheit zeigen möchte, auch sonst an manchen stellen zu gewahren.

ausgiebig verwertet hat er den Willehalm Wolframs vEschenbach (Zs. 52, 113 ff), wie denn 'eine beträchtliche anzahl . . . wörter in die sphäre . . . der Wolframischen kunst' überhaupt führt (Kraus Zs. 50, 56 anm. 1). dass ihm auch der Gregorius Hartmanns von Aue nicht fremd war, werde ich auch einmal zu erweisen suchen. um auf dichtungen aus dem stoffgebiete der deutschen heldensage überzugehn, verrät er bekanntschaft mit dem Laurin A (s. o.), einige namen scheint er aus 'Dietrichs Flucht' gelernt zu haben. die ehrende benennung Dietrichs als der *Wülfinge trôst* 136, 1 ist wol eine nachbildung von *trôst der Niblunge* aus der Nibelunge Not, denn die verbindung von *trôst* in dieser bedeutung mit dem genetiv plural eines eigennamens ist durchaus nicht häufig[1]. — gemäfs seiner vertrautheit mit höfischer poesie gebraucht er auch manche, meist französische fachausdrücke des ritterwesens, sparsam, aber mit verständnis; ich nenne, um von den ganz alltäglichen zu schweigen, *poinder* 94, 4, *malîe* 98, 3, *zimierde* 106, 7, *massenîe* 195, 11, 226, 9. auch wol aus der lectüre kennt er das fremdwort *durchtempert* 216, 8, das aus dem lateinischen kommt wie *lignum alôê* (— so verbessert Kraus 50, 27 das handschriftliche *lignū manne*) 126, 11, das als *lign alôê* zb. im Parzival 484, 17. 790, 7. 808, 13 erscheint.

Wenn also der dichter auch geschmack genug hat, jegliches prunken mit echter oder geborgter gelehrsamkeit in einem werke dieser art zu vermeiden, so sieht man doch: er bemüht sich, auch sein wissen in vorteilhaftem lichte zu zeigen, sich mit seinem gedichte auszuzeichnen und es des beifalles fürstlicher hörer und der anerkennung kunstverständiger beurteiler in deren umgebung würdig erscheinen zu lassen.

Welchen erfolg er damit gehabt hat, wissen wir nicht; aber die litterarische würkung, die von seiner schöpfung ausging, war groîs, rasch und nachhaltig: unter ihrem einflusse steht schon der Wolfdietrich D und der Laurin D, die beide auch schon die eine bearbeitung kennen (jahresber. d. Franz-Josephgymn. in Wien 1901, s. 28—34, 25 f), der Rosengarten A setzt das ursprüngliche gedicht, der Rosengarten D zugleich eine

[1] wie die 'ähnlichkeiten' mit dem Sigenot und Eckenlied, von denen Zupitza s. XLVIII einige anführt, zu deuten sind, verspare ich auf eine eigene untersuchun.

fortsetzung voraus (ebenda s. 35), stellen des Alphart, des Eckenliedes und des Sigenot weisen auf die eine oder die andere fassung der Virginal hin (Martin DHB. II s. XXIX, Jiriczek Deutsche heldensagen I ss. 240. 191. 193. 217); ein rheinischer und später ein ostfränkischer dichter, endlich ein aus Alemannien stammender bearbeiter haben das 'zarte gebilde' der ursprünglichen 'ungemein zierlichen dichtung' immer mehr erweitert (Kraus Zs. 50, 122 f).

Unser dichter aber hat bei aller kenntnis und verwertung älterer poesie doch selbständigkeit genug bewahrt und seine eigenart ist so stark, dass sie durch alle jene überarbeitungen und unsere mangelhafte überlieferung siegreich durchbricht, wie namentlich die untersuchungen von Kraus gezeigt haben.

Hier ist vielleicht die frage erlaubt: wie sollen wir dieses gedicht etwa den absichten seines verfassers entsprechend nennen? dass der 'von Müllenhoff geratene titel Virginal' (Zupitza s. XXVIII) diesen nicht entspricht, ist sicher, seit wir wissen, dass dieser name dem ursprünglichen gedichte gar nicht angehört hat. der name Parthenope kann selbstverständlich nicht in betracht kommen, weil die diesen führende gestalt bei aller auszeichnung, mit der sie der dichter behandelt, nicht die hauptperson der handlung ist. die helden der geschichte sind nach wie vor Dietrich und Hildebrand, und das gedicht ist und bleibt eben deshalb eine dichtung der deutschen heldensage mit allerdings ausgesprochen höfischem charakter (s. Kraus). von diesen beiden interessiert nun, obwol der weit ältere und erfahrenere Hildebrand als erzieher die führung hat und auch jedesmal das wichtigere leistet, doch Dietrich mehr: dieser ist der herr, auf ihn wartet noch die ganze fülle von taten, die die sage von ihm weifs — die aufgabe die sich der dichter gestellt hat, ist nun, uns vorzuführen: wie ist er der grofse, alle bezwingende held g e w o r d e n, als der er uns in anderen dichtungen reif und fertig entgegentritt? diesem inhalte würde die 'handschriftliche überschrift in w' 'Dieterchs erste ausfahrt' völlig genügen. Zupitza meint zwar: 'gegen diesen titel lässt sich einwenden, dass er im widerspruche steht zu einigen stellen des gedichtes, wenn diese auch nur in folge der gedankenlosigkeit des dichters hineingekommen sind. auch fragt es sich, ob *ûzvart* in diesem sinne schon im 13 jh. üblich war'. der erste einwand fällt jedoch fort, seitdem das eigentum des alten dichters, dem 'gedankenlosigkeit' nirgends nachgewiesen

werden kann, von den allerdings oft widerspruchsvollen späteren einschaltungen gesondert worden ist. erheblich ist die zweite schwierigkeit. aufserdem glaube ich zeigen zu können, dass der schreiber von w seine überschrift: *Das ist die erst aufsfart her Ditrichs von Pern* zwar aus seinem texte genommen hat, dass aber eben das schwierigkeiten verursachende wort *aufsfart* aus einer jüngeren, gewis nicht dem alten gedichte angehörenden strophe geschöpft ist, nämlich aus w 8, 1. dass diese jünger ist, kann keinem zweifel unterliegen, s. Zs. 43, 216. auch ist die strophengruppe w 8—15 nur in w überliefert und hat auch in d keine stütze. allerdings rührt sie auch nicht erst von unserem schreiber von w her, sondern dieser hat sie schon in seiner vorlage vorgefunden und für die überschrift verwendet. in w 8, 1 nun ist der ausdruck *aufsfart* nicht von Dietrichs, sondern von des heiden Orkise zug gebraucht. wenn ihn also unser schreiber auf Dietrichs unternehmen übertrug, so ligt etwas ähnliches vor, wie in der von derselben Wiener Piaristenhs. überlieferten Nibelungenbearbeitung k: auch deren schreiber[1] hat das wort *hôchgezîte* aus bedeutsamen stellen seiner vorlage gekannt und es dann — in der späteren bedeutung — in die überschrift hineingenommen. so ist (vgl. Beitr. 20, 461 f) für den ersten teil des Nibelungenliedes die — weder jeglichen inhaltlichen grundes noch aller handschriftlichen stütze entbehrende — überschrift entstanden: *das ist die erst hoch[zeit] mit Seyfridt aufs Niderlant und mit Krenhillden* und der zweite teil, der 'Kriemhildens hochzeit' mit noch gröfserem rechte genannt werden könnte, heifst dort: *die ander hochczeit kunig Etzels mit Krenhillden.* beidemal ist das gemeinte ungeschickt und zu misverständnissen verleitend ausgedrückt. in unserem gedichte ist es nicht so arg: der name Dietrichs als des helden gehört, wie gesagt, in den namen der dichtung. auch die bestimmung *erste* hat guten grund: der verfasser des ursprünglichen gedichtes selber fasst den eindruck, den das verhalten seines helden machen soll, in die worte zusammen: *der manheit gar ein kernen sach man den jungen Dieterîch ze sînen êrsten nœten* (77, 6 ff). es gilt jetzt nur, statt des hauptwortes *ûzvart*, das späteren ursprunges ist, oder *nœte*, das der grundstimmung des gedichtes widerspricht, ein anderes zu wählen, das den inhalt richtig angibt und dem wortvorrat des dich-

[1] vorsichtiger gesagt: der schreiber der überschrift.

ters eigen ist, und da stellt sich am ehesten das wort *âventiure*[1] — als mehrzahl genommen[2] — dar. der anfang des echten gedichtes fehlt uns leider und muss durch eine überarbeitung hindurch erraten werden, die nachweisbar vieles geändert, aber gewis auch manches alte festgehalten hat. hier nun erscheint das wort *âventiure* auffallend oft: 2, 13. 7, 7. 7, 12. 8, 3. 9, 13. 13, 11. 18, 3. 18, 13. aber auch da, wo wir nach den untersuchungen von Kraus festeren boden unter den füfsen haben, erweist es sich als ein vom dichter mit absicht und nachdruck oft widerholtes wort. 19, 11 (*dem seit diu âventiure daz*) heifst die einzahl allerdings nichts anderes als 'bericht', 'quelle'. aber schon 21, 4 fragt Dietrich seinen meister — ganz ohne grund, wenn das wort *âventiure* nicht auch in dem verloren gegangenen alten anfang des gedichtes würkungsvoll angebracht war —: *ist daz âventiure genant*? — die antwort erfolgt erst, nachdem der junge sie verstehn gelernt haben kann, nach seinem siegreichen kampfe gegen die mannen des heiden 110, 8: *seht, diz sint âventiure*. der zögling ist aber nicht zufrieden: *der âventiure ich selten vrô, geloubent mir, gesitze* 111, 2 f. *hât ieman guote witze, der . . . schiuwe d'âventiure* 111, 6 ff. im gespräche mit Rentwin, aber mit hinblick auf seinen jungen herrn, fängt Hildebrand wider an zu erklären, was man unter dem ausdruck verstehn müsse: *der minneclîcher vrouwen gruoz mit dienste wil erwerben, . . . er muoz sich lân in nœten sehen, ob manz vor schœnen vrouwen sage, daz diu âventiure im sî geschehen* 167, 7 ff. Dietrich aber, der inzwischen in einen lebensgefährlichen kampf mit einem drachen geraten ist, ist nicht mehr neugierig darauf, was *âventiure* heifst, auch wenn schöne frauen darnach fragen sollten, und wirft das wort seinem meister aufgebracht ins gesicht: *wol hin . . . mich hât iur âventiure von sinnen und von kreften brâht. ir hânt undanc und werdiu wîp und swer daz habe ûf mich erdâht* 175, 10 ff: aber es geht

[1] dass dafür w *aufsfart* bietet, wäre leicht zu erklären: das erste und das letzte blatt einer hs. leidet am meisten; wenn diese blätter — beschädigt, stellenweise unleserlich geworden oder ganz in verlust geraten — im laufe der überlieferung einmal durch neue ersetzt worden sind, so konnte dabei ihr inhalt änderungen erfahren, von denen manche gar keinen inneren grund haben. beispiele dafür bietet gerade die Wiener Piaristenhs. dar.

[2] denn Dietrich hat mehrere *âventiure* zu bestehen.